Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 22. November 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. | 7. Jahrgang. — Nr. 278

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

„K. of L."

Washington, D. C., 22. Nov. Die Generalversammlung der Arbeitsritter ist zum Abschluß gekommen. Die nächstjährige wird in Rochester, N. Y., stattfinden.

Unsere Kauffahrteischiffe.

Washington, D. C., 22. Nov. Der Jahresbericht von Eugene F. Chamberlain, dem Chef des Navigations-Büreaus, ergibt, daß die Zahl und der Tonnengehalt unserer Kauffahrteischiffe im verflossenen Rechnungsjahr nahezu stetig geblieben sind. Am 30. Juni betrug die Gesammtzahl der eingetragenen größeren und kleineren Fahrzeuge 23,240 mit einem Tonnengehalt von 4,635,950. Der Tonnengehalt ist immerhin seit dem 30. Juni 1894 um 50,000 zurückgegangen, was auf die frühere flaue Geschäftszeit zurückzuführen ist. Unsere Handelsflotten auf den großen Binnenseen ist zahlreicher, als die jeder anderen Nation außer England und Deutschland.

An Empfehlungen fehlt es in dem Bericht auch nicht. Vor Allem wird empfohlen, viele unserer Schiffahrtsgesetze aus dem vorigen Jahrhundert zu widerrufen, welche noch wörtliche Copien der betreffenden Gesetze des Königs George III. von England seien. Es wird hinzugefügt, daß alle anderen Nationen schon längst solche Gesetze wiederrufen hätten, und wir allein sie zum Schaden unserer Handelsmarine noch immer aufrechterhielten.

Neuer Streik in Sicht.

Brazil, Ind., 22. Nov. Der Ausstand der Auflader in der Kohlengrube No. 1, welche der „Brazil Block Coal Co." gehört, mag einen allgemeinen Streik in unserem Distrikt verursachen. DieAuflader hatten bis vor Kurzem den im ganzen Distrikt für diese Arbeit vereinbarten Preis erhalten, nämlich $1.75 pro Tag. Vom 16. November an aber wollten die Grubenbesitzer sie nach der Tonne bezahlen, und zwar 25 Cents für die Tonne.

Die Arbeiter weigerten sich, darauf einzugehen, die Gesellschaft stellte neue Leute an, aber diese wurden heute von den Streikern veranlaßt, sich ebenfalls dem Ausstand anzuschließen. Es ist jetzt eine allgemeine Massenversammlung der Grubenarbeiter einberufen, und sollten die Grubenbesitzer nicht nachgeben, so dürfte es in der That wieder zu einem Generalstreik kommen. Die Zeit ist für einen Ausstand insofern günstig, als die Grubenbesitzer gegenwärtig mehr Bestellungen haben, als sie ausführen können.

Mit knapper Noth.

Cleveland, O., 22. Nov. Um halb 3 Uhr Morgens wäre es hier beinahe wieder zu einer grausigen Straßenbahn-Brückenkatastrophe gekommen, diesmal am alten Viadukt der Superior Str. Auch hier war die Drehbrücke geöffnet, damit ein Schiff unten durchfahren könne, und ein elektrischer Straßenbahn-Zug mit etwa 30 Passagieren rannte der offenen Stelle zu, oder vielmehr wurde von einem lenkungslos gewordenen Motorwagen dorthin gestoßen. Zum Glück waren die Barrieren gerade noch stark genug, um zu verhindern, daß zwei Waggons eine Tiefe von 75 Fuß hinabstürzten. Eine Frau Schindler, welche erschreckt absprang, wurde schlimm verletzt.

Vizekonsul gestorben.

New York, 22. Nov. Elavel Scott Mines, der amerikanische Vizekonsul in Crefeld, Rheinpreußen, ist daselbst im Alter von 30 Jahren plötzlich gestorben. Er war auch als Journalist und Dichter weithin bekannt und hatte für den „Puck" für „Harpers Weekly" und andere Zeitschriften Vieles geschrieben. Vor etwa zwei Jahren war er vom Präsidenten Cleveland als Vizekonsul nach Crefeld gesandt worden.

Neuer Komet.

Geneva, N. Y., 22. Nov. Professor Brooks, Direktor des Smith'schen Observatoriums, hat heute früh einen neuen Kometen am südöstlichen Himmel entdeckt. Dieser Komet bewegt sich nordwärts und ist groß, aber nur von mäßiger Helle.

Dies ist bereits der 20te Komet, welchen Prof. Brooks entdeckt hat.

Wieder im alten Geschirr.

New York, 22. Nov. R. E. Peary, der bekannte Nord-Polarfahrer, welcher den Rang eines Ober-Ingenieurs in der Bundesflotte einnimmt, hat sich gestern im Flottenbauhof zu Brooklyn zum Dienst im Flottenhof- und Docks-Departement gemeldet. Er erklärt, er beabsichtige nicht, noch weitere Polarfahrten zu unternehmen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Germanic und Cevic von Liverpool; Taormina von Hamburg über Havre.

San Francisco: City of Rio de Janeiro von den asiatischen Häfen.

Hamburg: Augusta Victoria und Dania von New York.

Bremen: Dresden von New York.

Abgegangen.

New York: State of Nebraska nach Glasgow.

San Francisco: Coptic nach den asiatischen Häfen.

Am Lizard vorbei: Werkendam, von Rotterdam nach New York.

Keine neue Bonds-Ausgabe?

Washington, D. C., 22. Nov. Trotz der neuesten Anzapfungen, infolge deren die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt auf $81,850,251 herabgesunken ist, wird im Schatzamt erklärt, daß keine Vorbereitungen für eine neue Anleihe-Obligationen-Ausgabe im Gange seien, und wenn man sich auf die Versicherungen dieser Beamten verlassen will, so ist auch für die nächste Zukunft nicht Derartiges beabsichtigt.

Ausland.

Elfenbein-Karawane von Stokes.

Berlin, 22. Nov. Eine Depesche aus Sansibar an das „B. Tageblatt" meldet, daß die Karawane, welche unter Leitung des britischen Händlers Stokes stand, der im Kongolande auf Befehl des belgischen Hauptmanns Lothaire wegen Verkaufs von Waffen und Schießbedarf an feindliche Eingeborene gehängt wurde, jetzt an der Küste von Deutsch-Ostafrika mit Elfenbein im Werthe von $200,000 eingetroffen ist.

Stöcker und Hammerstein.

Dresden, 22. Nov. Die „Dresdener Nachrichten" theilen mit, Kaiser Wilhelm habe Weisung gegeben, daß eine Disziplinar-Untersuchung gegen den früheren Hofprediger Stöcker eingeleitet werde, und daß dieser sich mittlerweile der Ausübung aller geistlichen Funktionen enthalten solle.

Diese Untersuchung gilt der Angabe, daß Stöcker um die Schuld des Freiherrn v. Hammerstein, des jetzt durchgebrannten früheren Chefredakteurs der „Kreuz-Zeitung", schon lange lange gewußt habe.

Vorurtheil gegen Studentinnen.

Berlin, 22. Nov. An der Berliner Universität waren bisher Damen mit Genehmigung des Ministers als Hospitanten zugelassen, und von dieser Genehmigung haben denn auch in neuerer Zeit mehrere junge Damen Gebrauch gemacht, während in Göttingen bereits zwei Damen als Studentinnen regelrecht immatrikulirt sind. Die Herren Professoren aber wollen von diesen Studenten im Unterrock nichts wissen. So hat der Professor der hiesigen philosophischen Fakultät Erich Schmidt den Kultusminister ersucht, fernerhin Frauen nicht mehr zu den Vorlesungen an der Universität zuzulassen.

Ungleich summarischer ging aber noch Prof. Heinrich von Treitschke, der berühmte Geschichtschreiber, vor. Als er in seinem Hörsaal im Auditorium eine Dame erblickte, stieg er vom Katheder herab und führte die Dame hinaus. Kollegen gegenüber bemerkte er nachher: „Ich will das Weibervolk in meinem Hörsaal nicht sehen."

Polizei gegen Radfahrer.

Berlin, 22. Nov. Große Entrüstung hat es unter den hiesigen Radfahrern hervorgerufen, daß die Polizei sich noch immer dagegen sträubt, das Benützen von Fahrrädern im Innern der Stadt zu erlauben. Das „B. Tageblatt" meint, gegen diese ganz ungerechtfertigte Polizeiwillkür sollte man die Hilfe des Kaisers in Anspruch nehmen.

Selbstmord eines Ehepaars.

Darmstadt, 22. Nov. In Worms (Rheinhessen) hat ein erst jungverheirathetes Ehepaar, Namens Otto, Selbstmord begangen. Die beiden, anscheinend in glücklichen Verhältnissen lebenden Ehegatten erhängten sich gemeinschaftlich. Grund zu der verzweifelten That war der Umstand, daß der Mann seit einiger Zeit an der Schwindsucht litt.

Gelinde Strafe.

Wien, 22. Nov. Das Bezirksgericht hat den Radau-Antisemiten Luzak, welcher gelegentlich der Gemeinderaths-Wahlen den jüdischen Hausirer Meisel so barbarisch mißhandelte, daß dieser an den Verletzungen starb, zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Französische Politik.

Paris, 22. Nov. Die Sozialisten stellten in der Abgeordnetenkammer einen Antrag, worin sie dringend die Erörterung der Vorlage verlangten, welche der sozialistische Abgeordnete Jaures bezüglich der schiedsgerichtlichen Entscheidung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern eingebracht hatte.

Premierminister Bourgeois sprach gegen den Antrag, da in nächster Zeit eine Regierungsvorlage über den nämlichen Gegenstand eingebracht werde. Er fügte jedoch hinzu, daß das Ministerium die Abstimmung hierüber nicht als eine Vertrauensfrage betrachten wolle.

Der Antrag wurde bei der Abstimmung mit 254 gegen 251 Stimmen angenommen.

Zugunsten Oscar Wildes.

Paris, 22. Nov. Das Blatt „La Gaulois" sagt, es sei eine Bewegung im Gange, die Unterschriften von Emile Zola, Alphonse Daudet, de Goncourt, Francois Coppee, Hrn. Henedia, der Gräfin Mirabeau und anderen literarisch hervorragenden Persönlichkeiten zu erlangen für ein internationales Bittgesuch um die Freilassung des wegen Sittlichkeitsverbrechen verurtheilten englischen Schriftstellers Oscar Wilde aus dem Gefängniß.

Vor das Kriegsgericht?

Brüssel, 22. Nov. Es heißt, daß die Behörden des Kongo-Staates beschlossen hätten, den Hauptmann Lothaire, welcher den britischen Händler Stockes wegen Waffenverkaufs an Eingeborene ohne vieles Federlesen hängen ließ, vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Nach Cuba.

Madrid, 22. Nov. Wieder sind zwei Bataillone Infanterie von hier nach Cadiz abgegangen, von wo sie sich nach Cuba einschiffen. Sie erhielten einen enthusiastischen Abschied. Noch viele andere Truppen sollen nach Cuba geschickt werden. Das kommt von dem vielen „Siegen".

Des Giftmordes beschuldigt.

Im Haag, Holland, 22. Nov. Die Gattin eines Notars Namens Wermelskerke in Krommenie, 12 Meilen nordöstlich von Haarlem, ist unter der Beschuldigung verhaftet worden, ihren Gatten vergiftet zu haben. Die Gefangene ist eine hochgebildete Person, Verfasserin mehrerer Novellen und Herausgeberin einer Damenzeitung.

Noch immer Rebellion.

Lissabon, Portugal, 22. Nov. Das Kanonenboot „Tajo" wird hastig zur Abfahrt in standgesetzt, um Verstärkungen schwerer Artillerie nach Goa, der Hauptstadt von Portugiesisch-Indien, zu bringen, wo seit einiger Zeit eine gefährliche Rebellion im Gange ist. Man glaubt, daß auch das in Mozambique liegende Kanonenboot „Diu" Ordre erhalten hat, nach Goa zu fahren.

Die türkische Frage.

Paris, 22. Nov. Eine Depesche an den „Matin" aus Konstantinopel meldet, daß wieder 20 Dörfer nordöstlich von Aleppo niedergebrannt, und die Bewohner derselben massakrirt worden seien.

Die Metzeleien in Marasch sollen in Gegenwart des türkischen Generalgouverneurs verübt worden sein, welcher gar keinen Versuch gemacht haben soll, dieselben zum Einhalt zu bringen.

Die Kurden sollen sich jetzt nach dem Euphrat hin ansammeln und sich darauf vorbereiten, nach Syrien zu marschiren und dort die Christen niederzumetzeln.

Budapest, 22. Nov. Im Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichsrathes erklärte der Ministerpräsident Banffy auf eine diesbezügliche Anfrage, die Vorstellungen der Vertreter der auswärtigen Mächte beim türkischen Sultan hätten ein erfreuliches Ergebniß gehabt, und die türkische Regierung habe die ernstliche Absicht ausgesprochen, in den aufrührerischen Bezirken die Ordnung wiederherzustellen und die Christen zu schützen. Es sei zuversichtlich zu hoffen, daß ihr dies gelingen werde. Auch herrsche unter den Mächten vollständige Einmüthigkeit in dieser Frage, und sie legten ohne Ausnahme den größten Werth auf die Erhaltung des Friedens.

Große Feuersbrunst.

London, 22. Nov. Die großen elektrischen Bogenlicht-Werke in Chelmsford sind heute niedergebrannt. Verlust etwa 500,000 Dollars.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Ein herzloser „Landlord."

Während gestern Abend der Schneesturm am Schlimmsten durch die Straßen der Stadt fegte und eisige Kälte draußen herrschte, klopfte plötzlich der Konstabler J. F. Bisler an die Hausthür der Smith'schen Wohnung, Nr. 6452 St. Lawrence Ave., und theilte den armen Leuten unter Vorzeigung des richterlichen Exmittirungsbefehls mit, daß sie sofort und ohne Verzug ihr Heim zu räumen hätten, da ihr „Landlord", Hauseigenthümer John Schultz, solches mit aller Bestimmtheit verlange. Vergebens flehte Smith um Nachsicht für seine aus Frau und acht unerwachsenen Kindern bestehende Familie, doch erklärte der Gerichtsbeamte einfach, daß er seine Pflicht erfüllen müsse. Und ein Stück Mobiliar nach dem andern wurde auf die schneebedeckte Straße geschleppt, während die Ausgewiesenen fröstelnd und weinend um ihr körperliches Hab und Gut herumstanden. Inzwischen hatte ein mitleidiger Nachbar die Woodlawn-Polizeistation von dem traurigen Vorfall in Kenntniß gesetzt, und Kapt. Shippy eilte persönlich herbei, um wenn möglich zu interveniren. Als er den Hauseigenthümer, welcher ruhig auf dem Bürgersteig stand, frug, warum er so herzlos handele, meinte Schultz, daß die Familie — nicht reinlich genug sei, um länger seine Miether bleiben zu können, und ihm zudem auch noch $6 Rente schuldig wäre. Der menschenfreundliche Polizei-Kapitän griff sofort zu seiner Börse und bot dem Hauseigenthümer diesen kleinlichen Betrag an, den Schultz sich indeß anzunehmen weigerte. Der Beamte ließ nunmehr Smith mit den Seinigen nach der Polizeistation bringen, wo man ihnen ein vorläufiges Obdach gewährte.

— Beim Wort genommen. — „Glaubst Du denn an eine Wiedervergeltung im Jenseits?" — „O gewiß!" — „Dann — leih' mir 20 Mark."

Aus Habgier.

Hugo Beckmann soll seine eigene Gattin ermordet haben.

Die Einzelheiten der grauenvollen That.

Die Polizei wurde heute von einer brutalen Mordthat in Kenntniß gesetzt, die während der vergangenen Nacht in dem Hause Nr. 2007 State Str. verübt worden ist. Das Opfer derselben ist Frau Maggie Beckmann, während ihr eigener Gatte, Hugo Beckmann, als der muthmaßliche Mörder hinter Schloß und Riegel sitzt. Bis jetzt sind folgende Einzelheiten bekannt geworden: Das Paar bewohnte seit einigen Monaten das „Flat L" in dem obengenannten Hause. Gegen 8 Uhr heute Morgen traf Frau Anna Spencer, welche in demselben Gebäude eine Wohnung innehat, mit dem ihr wohlbekannten Beckmann auf dem Korridor zusammen und bemerkte, daß der Mann äußerst aufgeregt war und augenscheinlich sogar Thränen vergossen hatte. Nach der Veranlassung seines Kummers befragt, rief Beckmann mit schluchzender Stimme: „Jemand hat meine Frau ermordet — kommt und seht selbst." Dabei öffnete er die Thür des Schlafzimmers und wies mit der Hand auf das Bett, in dem Frau Beckmann mit verzerrten Gesichtszügen und halbgeöffneten Augen todt dalag. An dem Nacken der Leiche befanden sich blutunterlaufene Flecken, während die Kleidung theilweise zerfetzt und in großer Unordnung war. Alles deutete darauf hin, daß zwischen der todten Frau und ihrem Mörder ein verzweifelter Kampf stattgefunden hatte. Unter dem Bette lag ein zusammengedrehtes Handtuch, das allem Anscheine dazu benutzt worden war, um das bedauernswerthe Opfer zu erdrosseln.

Als sich Frau Spencer, welche vor Entsetzen über den grauenvollen Anblick eine Zeitlang völlig sprachlos war, an den neben ihr stehenden Mann mit der Frage wandte, warum er die Polizei nicht sofort benachrichtigt habe, erwiderte dieser:

„Ich habe sie erst vor wenigen Minuten gefunden. Ich schlief in dem anstoßenden Zimmer und war im ersten Augenblicke, als ich die schreckliche Entdeckung machte, so entsetzt, daß ich meiner Sinne nicht mächtig war und nicht wußte, was ich thun sollte."

Frau Spencer sandte daraufhin einen Boten nach der Cottage Grove Ave.-Station, und schon nach wenigen Minuten war Sergeant William Davis zur Stelle, welcher sofort das Zimmer auf's Genaueste durchsuchte. Er fand dabei einen zerbogenen Schraubenzieher, dessen Spitze augenscheinlich erst vor Kurzem abgebrochen war, während an einem in dem Nebengemache stehenden Koffer deutliche Spuren bemerkbar waren, als ob Jemand das Schloß desselben mit Gewalt geöffnet hatte. Als Beckmann den Schraubenzieher sah, rief er: „Jetzt weiß ich, wer meine Frau getödtet hat. Es war John Gilhooley, ihm gehört der Schraubenzieher, denn ich habe ihn oft mit demselben arbeiten sehen. Er pflegte uns häufig zu besuchen, aber ich weiß nicht, wo er wohnt, und was er treibt." Dem Beamten war namentlich diese letzte Bemerkung im höchsten Grade auffällig, und er stellte deshalb mit Beckmann ein strenges Kreuzverhör an, in dessen Verlauf sich dieser derartig in Widersprüche verwickelte, daß kaum noch ein Zweifel an seiner Schuld bestehen konnte.

Die ermordete Frau war 26 Jahre alt. Beckmann selbst ist ein Bäcker von Profession, soll aber schon seit längerer Zeit nicht mehr gearbeitet und mit seiner Gattin wiederholt heftige Auseinandersetzungen gehabt haben. Am letzten Mittwoch soll sich Frau Beckmann einer Freundin gegenüber in der folgenden Weise ausgesprochen haben: „Ich fürchte, daß mein Mann mich eines Tages ermorden wird; ich besitze $45 und er hat mich bereits mit dem Tode bedroht, wenn ich ihm diese Summe nicht geben würde. Aber das Geld gehört mir, und ich will es behalten, da er ein Verschwender und arbeitsscheuer Mensch ist."

Trotz alles Suchens hat dieses Geld bisher nicht aufgefunden werden können, dagegen fand die Polizei in dem obenerwähnten Koffer einen Brief, der an die Ermordete adressirt und mit „Dein Gatte William C. Binder" unterzeichnet ist. Aus diesem Schreiben scheint hervorzugehen, daß Frau Beckmann entweder bereits früher einmal verheirathet war, oder aber noch einen anderen Gatten besaß, der von ihrer zweiten Verheirathung garnichts erfahren hatte.

Auf der Polizeistation erklärte Beckmann, daß er gestern Abend frühzeitig zu Bette gegangen und erst heute Morgen um 8 Uhr wieder aufgestanden sei. Demgegenüber aber steht die Aussage eines Nachbarn, der ihn noch um 3 Uhr Morgens auf der Straße gesehen haben will. Frau Beckmann stammt angeblich aus Evansville, Ind., wo ihre Mutter noch heute ansässig ist.

Er verlangt seine Lorbeeren.

Der beispiellose Erfolg, welchen sein Nachfolger Garriott hier vorgestern mit seiner Kälteprophezeiung erzielt hat, läßt den nunmehrigen Vorsteher des Bundes-Signaldienstes, Herrn Willis L. Moore, in Washington nicht ruhig schlafen. Herr Garriott hatte zwar gestern Nachmittag schon für heute das Eintreffen einer zweiten und verbesserten Portion Kälte angekündigt, aber gestern Abend erhielt er aus Washington der Sicherheit halber noch folgende telegraphische Anweisung: „Hissen Sie die Frostflagge auf! Freitag oder spätestens bis Samstag wird es um 15 bis 30 Grad kälter werden. Willis L. Moore."

Herr Garriott hatte das, wie schon gesagt, schon vorher zu wissen geglaubt und demgemäß gehandelt. Die Depesche des Herrn Moore scheint hauptsächlich auf den Wunsch dieses Würdenträgers zurückzuführen zu sein, es in leise Rückerinnerung zu bringen, daß er hier schon an den heißesten Sommertagen mit Bestimmtheit vorausgesagt hat, es würde im Winter kühler werden.

Ein Niedergang.

Schlechter Geschäftsgang hat Herrn David Henderson veranlaßt, seinen Pachtkontrakt für das Chicago Opera House mit Einwilligung der Eigenthümer des Gebäudes an die Schaubuden-Besitzer und Varietetheater-Unternehmer Kohl & Middleton zu übertragen. Damit verliert das Chicago Opera House, das erst vor zehn kurzen Jahren mit Pauken und Trompeten als „Musterbühne" eröffnet wurde, seinen Charakter als Schauspielhaus erster Klasse. Kohl & Middleton werden, dem billigen Geschmack der breiten Massen huldigend, in dem Theater täglich von Nachmittags um 2 Uhr an bis tief in die Nacht hinein ununterbrochene Belustigungen darbieten, von denen sich erwarten läßt, daß sie Geld in's Haus bringen werden. Herr Henderson behält die Leitung des Columbia Theaters in Händen und verfügt auch über eine Reisetruppe, die zur Zeit im Süden gute Geschäfte macht.

Das Chicago Opera House wurde vor zehn Jahren von einer Gesellschaft, an deren Spitze die Herren Charles Henrotin, Ferdinand W. Peck, C. S. Dreyer und Herr Kerfoot standen, mit einem Kostenaufwand von $550,000 gebaut. Am 19. August 1885 wurde das neue Theater mit einer von Liebhabern inszenirten Hamlet-Vorstellung vor ausverkauftem Hause eröffnet. Seither sind Edwin Booth und die begabte Französin Judic, Mary Anderson und die Modjeska in dem Musentempel aufgetreten, der Opernoberst Mapleson hat mit der italienischen und Dr. Leopold Damrosch mit der deutschen Oper Triumphe darin gefeiert. Später kamen dann die von Herrn Henderson glänzend inszenirten Ausstattungsstücke an die Reihe: „Sinbad, the Sailor", „Arabian Nights", „Aladdin, jr." u.s.w. — Jetzt hat es mit der Kunst in diesem Tempel ein Ende, es werden in demselben nur noch Kunststücke gemacht werden, denn diese sind „populärer".

Unter Berathung.

Nachdem heute Vertheidiger Bassett und Hilfsdistriktsanwalt Pearson in Sachen der Hebamme Pauline Bechtel plaidirt hatten, wurde der Fall den Geschworenen zur Berathung übergeben. Frau Bechtel ist angeklagt und war zum Theil geständig, an einer Frau Bassett eine verbrecherische Operation zur Tödtung kommenden Lebens vorgenommen zu haben. An den Folgen dieser Operation ist Frau Bassett gestorben. Der Vertheidiger führte aus, daß seine Klientin die Operation nur auf dringenden Wunsch der Frau Bassett vorgenommen habe, daß ihr also mildernde Umstände zugebilligt werden müßten. Der Hilfsstaatsanwalt wollte von solchen Umständen nichts wissen, sondern beantragte lebenslängliche Zuchthausstrafe. Es müsse endlich einmal ein Exempel statuirt werden, sagte er. Das Verbrechen, dessen die Angeklagte sich schuldig gemacht habe, sei ein schweres und verdammenswerthes; daß es häufig begangen werde, verringere seine Strafbarkeit nicht.

Zu Debs' Empfang.

Mehr als 400 Personen sind unter Führung des Herrn Joseph H. Schwerzgen von der „American Railway Union" heute Nachmittag um 3 Uhr nach Woodstock abgereist, um dort Herrn Debs, der jetzt seine sechsmonatliche Freiheitsstrafe verbüßt hat, im Triumph nach Chicago abzuholen. Der Freigelassene und seine Eskorte werden sich heute Abend vom Bahnhof aus direkt nach der Waffenhalle der „Battery D" begeben. Dort wird Herr Hy. D. Lloyd eine kurze Begrüßungs-Ansprache an Herrn Debs halten, und dieser wird darauf in längerer Rede antworten. Die Veranstalter der Empfangsfeier erwarten, daß die Betheiligung an derselben eine riesige werden wird.

* Die Chicago Southern States Association, unter deren Auspizien kürzlich die große Anzeigentour nach Atlanta und durch den Süden stattgefunden hat, fühlt sich nachträglich verpflichtet, offiziell das Gerücht in Abrede zu stellen, daß Gouverneur Altgeld sich in Atlanta geweigert habe, mit Bundestruppen zusammen an einem Umzug theilzunehmen. Der Gouverneur habe zu einer solchen Weigerung überhaupt keine Gelegenheit gehabt, versichert die Association.

Von Flammen umzingelt.

Schreckensszenen bei einem Feuer an der Van Buren Straße.

Zwei Mädchen und ein Knabe stürzen aus dem vierten Stockwerk auf's Straßenpflaster hinab.

Kittie Landgraf stirbt kurz nach ihrer Aufnahme im County Hospital.

Mehrere andere Arbeiterinnen vom Rauche überwältigt.

Gegen 10 Uhr heute Vormittag brach im vierten Stockwerk des großen der Firma Kuh, Nathan & Fischer angehörigen Geschäftsgebäudes Nr. 276—78 Franklin- und Nr. 215—17 Van Buren Straße, eine verheerende Feuersbrunst aus, die leider von schrecklichen Folgen begleitet war. In dem Gebäude haben eine Anzahl Damenmäntel- und Kleider-Fabrikanten ihre Werkstätten, in denen zur Zeit Hunderte von jungen Mädchen beschäftigt waren, die von einer wilden Panik ergriffen wurden, als der Schreckensruf „Feuer!" erscholl. In wirrem Knäuel drängten sich die zu Tode Erschreckten den Ausgängen zu oder kletterten auf die außen am Gebäude angebrachten Rettungsleitern, wobei zwei der Mädchen sowie ein Knabe in die Tiefe stürzten und tödtlich erletzt wurden. Das eine Mädchen starb bereits kurz nach ihrer Aufnahme im County-Hospital. Andere wiederum brachen, von dem erstickenden Rauch und Qualm überwältigt, erschöpft zusammen, erholten sich aber wieder, nachdem sie in Sicherheit gebracht worden waren.

Die Namen der bei der Katastrophe zu Schaden Gekommenen lauten wie folgt:

Todt:

Kittie Landgraf, von Nr. 830 N. Halsted Straße, wurde innerlich schwer verletzt und gab schon bald nachher ihren Geist auf. Ihre Leiche ruht vorläufig in der County Morgue.

Schwerverletzt:

Nellie Turner, Nr. 209 N. Center Ave. wohnhaft, stürzte von der Feuerleiter aus dem 3. Stockwerk und trug ebenfalls schwere innere Verletzungen davon. Dürfte kaum genesen.

Harry Neil, 17 Jahre alt, von Nr. 1029 W. Van Buren Straße, sprang aus einem Fenster des vierten Stockwerks. Innerliche Verletzungen, die wahrscheinlich seinen Tod herbeiführen werden.

Hattie Brennan, Edna Ritter, Mary Pink, Aggie McLain und Olga Keller wurden von Rauch übermannt, werden indessen genesen.

Polizeiambulanzen und Aerzte waren schnell zur Stelle, und den Verletzten wurde sofort jegliche Hilfe zu Theil.

Wie das Feuer eigentlich zum Ausbruch kam, konnte bisher noch nicht genau ermittelt werden. Auf jeden Fall breiteten sich die Flammen mit unheimlicher Schnelligkeit aus und in kürzester Zeit waren die ganzen oberen Stockwerke des Doppelgebäudes mit dichtem Rauch und Qualm angefüllt. Von Todesschrecken erfaßt stürzten die Arbeiterinnen und sonstig daselbst Beschäftigten in schrecklichem Durcheinander aus den Werkstätten, doch gelang es den Meisten, sich noch rechtzeitig in's Freie zu flüchten. Das leicht brennende Material gab dem Feuer nur allzureiche Nahrung und als die Löschmannschaften auf der Brandstätte eintrafen, schlug die Gluth bereits in heller Lohe aus allen Fenstern hervor.

Die schlimmste Schreckensszene trug sich in der Werkstatt der Firma Stein & Piers zu, die im 4. Stockwerk lag, und nur der Geistesgegenwart und der Kaltblütigkeit des Hausmeisters ist es zu verdanken, daß nicht noch mehr Menschenleben verloren gingen.

Dieser rief den 30 daselbst beschäftigten Mädchen zu, ihm zu folgen und durch Rauch und Qualm brachte er auch Alle glücklich in Sicherheit, bis auf Frl. Turner, die auf der Rettungsleiter plötzlich ihren Halt verlor und kopfüber in die Tiefe schoß. Wenige Sprossen unter ihr stand ein Blaurock, der sich an den Rettungsarbeiten betheiligte; als derselbe das Mädchen stürzen sah, bog er sich weit nach vorne, um sie möglicherweise auffangen zu können, vermochte die Aermste aber nicht zu erreichen. Sie schlug im nächsten Moment mit voller Wucht auf das Straßenpflaster auf. Der Sprung für ihr Leben, den Frl. Landgraf aus dem 4. Stockwerk wagte, sollte sich leider verhängnißvoll für das arme Mädchen erweisen; sie trug derartig schwere Verletzungen davon, daß sie eine Stunde später schon ihren letzten Athemzug that.

O'Neil, der dritte Schwerverletzte, versuchte sich von dem Fenstersims auf eine an das brennende Gebäude angelehnte Feuerwehrleiter zu schwingen, that hierbei einen Fehlsprung und stürzte ebenfalls auf's Pflaster hinab. Auch er wird nach ärztlicher Ansicht nur noch kurze Zeit zu leben haben.

Die von dem Rauch überwältigten Mädchen wurden von Feuerwehrleuten in's Freie getragen und befinden sich jetzt sämmtlich außer Gefahr. Olga Keller, deren Anverwandte Nr. 575 Waubansia Ave. wohnen, verdankt ihre Rettung vornehmlich dem Kapt. Hermanson, der das Mädchen beim Herabfallen in seinen Armen auffing und um Haaresbreite selbst mit in die Tiefe gerissen worden wäre. Die Tausende von Zuschauer begrüßten den wackeren Mann, als er glücklich mit der Geretteten den sicheren Boden erreichte, mit jubelnden Zurufen.

Das Feuer selbst wüthete inzwischen mit elementarer Gewalt im Innern des Gebäudes, während gewaltige Rauchwolken dasselbe völlig einhüllten, sodaß die ungeheure Menschenmenge, welche die Brandstätte umstand, oft minutenlang nichts von dem sieben Stockwerke hohen Gebäude, das sich in „L"-Form zwischen Van Buren und Franklin Str. erstreckt, sehen konnte. Die Kommandorufe der Feuerwehrmarschälle, das Heranrasseln neuer Ambulanzwagen und das Stampfen und Puffen der zahlreichen Spritzen erhöhten die Schreckensszenen noch mehr. Riesige Wassermassen wurden von allen Seiten in die Gluth geschleudert, doch erst am späten Nachmittag war das entfesselte Element gänzlich unter Kontrolle gebracht.

Gegen 1 Uhr Nachmittags stürzte plötzlich während der immer noch vorsichgehenden Löscharbeiten das zweite Stockwerk im Van Buren Str.-Flügel in sich selbst zusammen, wobei eine Anzahl Feuerwehrleute unter den Trümmern begraben wurden.

Die Namen der Verschütteten sind:

Leut. Patrick McDonell, sowie die Schlauchführer Martin Sherrick, John Down, Joh. Prendergast und Edward McNally, sämmtlich von Spritzen-Compagnie Nr. 2.

Unter den Geretteten befinden sich Lieut. McDonnell und Feuerwehrmann McNally; Kapt. Feine brachte sich im letzten Moment durch einen kühnen Sprung in Sicherheit, während die beiden Uebrigen nach harter Arbeiter unter den Trümmern hervorgezogen wurden. McNally wird wahrscheinlich sterben.

Der angerichtete materielle Gesammtschaden beziffert sich auf etwa $300,000.

Krieg im Frieden.

Arbeiter der Calumet Electric Street Railway Co. sind in South Chicago mit Erlaubniß der Stadtverwaltung beschäftigt, in der Commercial Avenue Straßenbahngeleise für die genannte Gesellschaft zu legen. Heute Morgen machten sich die Leute daran, in der 95. Straße das Wegerecht der South Chicago Electric Co. zu kreuzen. Die Polizei war benachrichtigt worden, daß die letztgenannte Gesellschaft wahrscheinlich Widerstand zu leisten versuchen würde. Polizei-Lieutenant Walsh war denn auch mit einer Abtheilung seiner Leute auf dem Posten, und das war gut, denn es würde sonst zwischen den anscheinend auch für Kriegsdienste angeworbenen Arbeitern der feindlichen Korporationen wahrscheinlich zu Blutvergießen gekommen sein. Auch die Anwesenheit der Polizei hinderte die Leute der South Chicago Gesellschaft nicht, einen Angriff auf die gegnerische Truppe wenigstens zu versuchen. Ein vom Kurbelhalter D. F. Pontius geführter und mit 20 Arbeitern bemannter Waggon der Linie sauste mit voller Fahrgeschwindigkeit auf die Kreuzung zu. Lieutenant Walshs Zurufe blieben unbeachtet. Der Polizeibeamte lief darauf dem Waggon entgegen, schwang sich auf denselben, bahnte sich mit dem Revolver in der Hand einen Weg zum Kurbelhalter und drehte, Pontius von der Kurbel zurückwerfend, selber den Strom ab, so daß der Waggon etwa zehn Fuß vor der Kreuzung zum Stillstand kam. Pontius und vier von den Arbeitern wurden verhaftet und die Arbeiter der Calumet Co. setzten dann die Arbeiten an der Wegkreuzung unter polizeilichem Schutze fort.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Sie fassen Muth.

Ungeachtet des Geschreis, welches die Anhänger des Codygesetzes in den letzten Tagen über ihre kampflichen Absichten machen, ziehen jetzt auch die Gegner der Maßregel entschlossenere Seiten auf. Seit gestern Abend kann man in den Fenstern zahlreicher Barbierstuben Schilder mit der Ankündigung sehen: „Dieses Lokal wird Sonntags geöffnet sein." Die Entscheidung des Ober-Staatsgerichtes in Sachen des Codygesetzes wird noch vor Ablauf dieses Monats erwartet.

Kreisrichter Gibbons erklärt, daß diejenigen Barbierstuben-Besitzer, welche seit letztem Montag noch wegen Uebertretung des Codygesetzes verhaftet worden seien, guten Grund hätten, wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung auf Schadenersatz zu klagen, und zwar gegen alle Personen, welche die Verhaftung entweder veranlaßten oder vollzogen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt.

Illinois und Indiana: Leichtes Schneegestöber; kalte Welle, Nordostwind.

Wisconsin: Leichtes Schneegestöber; kalte Welle, scharfer Nordostwind.

Iowa: Leichtes Schneegestöber und bedeutend kälter; morgen wahrscheinlich schön; nordöstliche Winde.

Missouri: Leichtes Schneegestöber und bedeutend kälter; nordöstliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 27 Grad, Mitternacht: 31 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 33 Grad, und heute Mittag 35 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Frauenstimmrechts-Vereinigung von Kansas hielt in Eureka ihre 12. Jahreskonvention ab.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt ist in den letzten Tagen wieder von Spekulanten stark angezapft worden und beträgt augenblicklich nur noch $86,304,557.

— Durch eine Feuersbrunst, welche durch sogenannte Selbstentzündung von Getreide entstanden war, wurde die Mühle von Sandman & Co. zu Barrington, Jll., nebst allen Getreide- und Mehlvorräthen vernichtet.

— In Whitingville, Mass., sind über 100 Armenier, welche in den Whiting'schen Maschinen-Werkstätten arbeiten, an den Streik gegangen, um die Firma zu zwingen, 4 Türken zu entlassen.

— Der zum amerikanischen Gesandten für die Schweiz ernannte John L. Peak von Kansas City, Mo., soll Wm. R. Hereford, einen New Yorker Zeitungsmann, der früher in Kansas City thätig war, zu seinem Privatsekretär ernannt haben.

— In Louisville wurden sechs unternehmende Jungen, welche sich das Vergnügen gemacht hatten, an einer steilen Straßenböschung sich ein großes Loch als „Spielhaus" zu graben, durch den Einsturz einer der Wände verschüttet, zwei der Knaben wurden getödtet, und zwei andere schwer verletzt.

— Ein New Yorker Arzt Namens Hubbard W. Mitchell hat ein neues angebliches Rezept für Schwindsuchts-Heilung bekannt gegeben, welches ein Chemiker Namens J. W. Higgins entdeckte. Dasselbe enthält u. A. Wasser, Magnesium-Sulphat, Magnesium-Chlorid, Sodium-Hypochlorid, Hypochlor-Kali und Kalcium-Chlorid in bestimmtem Verhältniß, und es sollen schon 5 Schwindsuchts-Kranke durch dasselbe vollständig kurirt worden sein.

— Aus Ottumwa, Jt., wird gemeldet: Die Verhandlungen der Kohlengräber-Konvention nahmen eine unerwartete Wendung, da die „Mine Workers of America, District 13" sich vom Nationalverband loslösten und einen besonderen Kohlengräber-Schutzverein für den Staat Jowa organisirten.

— Der 84jährige H. H. Wentworth in Atchinson, Kans., Bahnwärter an einem Viadukt daselbst, behauptet, ebenso große Heilkraft zu besitzen, wie Francis Schlatter, und hat bereits großen Zudrang. Er heilt ebenfalls unentgeltlich und behandelt auch auf Entfernungen.

— Der in Denver, Col., verhaftete Charles Miller, welcher etwa ein Dutzend Einbrüche daselbst verübt haben soll, wird als identisch mit dem „Cigaretten-Charley" (Charles Smith) bezeichnet, der im Dezember 1893 den Farmerssohn Frank Hankins auf einer Viehfarm bei South Chicago ermordete, die Frau Hankins knebelte und das Haus anzündete.

— Dominick Wagner in St. Joseph, Mo., der frühere katholische Priester, welcher so großes Aufsehen dadurch machte, daß er die 16jährige Mathilde Steidel nach Chicago entführte, und später sich mit dem Mädchen verheirathete, wurde in St. Joseph unter der Anschuldigung prozessirt, Kirchengelder unterschlagen zu haben; doch sprachen ihn die Geschworenen nach kurzer Berathung frei.

— Großer Schrecken verursachte gestern in Cincinnati in mehreren Straßen ein Elephant, welcher zum Hastings'schen Zirkus gehörte, und, nebst anderen Thieren, wegen einer Schuld der Zirkusbesitzer gepfändet worden war und gerade nach dem dortigen zoologischen Garten gebracht wurde. Derselbe wurde scheu, rannte seinen Wärter nieder, trampelte ziellos weiter, und Alles floh vor ihm her in die Häuser hinein. Es dauerte längere Zeit, bis er überwältigt war, und man kann sich wundern, daß er nicht noch größeres Unheil angerichtet hat.

— In der gestrigen Sitzung der Einwanderungs-Konvention des Nordwestens, welche in St. Paul tagt, sprach B. S. Russell aus Dakota über das Fortschreiten der Maisbau-Grenze nach Norden; er sagte, der Maisbau folge im Allgemeinen dem Weizenbau, welcher für den ersteren vorbereite und überhaupt eine große zivilisatorische Rolle spiele. Alexander Ramsay, der Bürgerkrieg-Gouverneur von Minnesota und Kriegssekretär unter dem Präsidenten Hayes, hielt sodann einen Vortrag über die erste Geschichte des Nordwestens. Verschiedene Vorträge wurden über die landwirthschaftlichen und mineralischn Vorzüge der nordwestlichen Staaten gehalten.

— In Philadelphia und in Cleveland, O., fanden gestern große Massenversammlungen statt, in denen Sympathiebeschlüsse für die cubanischen Freiheitskämpfer gefaßt wurden. Zu den Rednern in der Philadelphiaer Versammlung gehörten auch der Gouverneur Matthews von Indiana, und der Kapitän W. W. Kerr, Eigenthümer des jüngst wegen angeblicher Beförderung von Kämpfern und Waffen nach Cuba beschlagnahmten Dampfers „Laurada". Kapitän Kerr sagte u. A.: „Wenn es auf Gottes Erde ein Land gibt, das wir verachten, und dessen Kugeln wir unsere Brust preisgeben sollen, so ist es Spanien. Jeden Tag werden jetzt Schiffe aus Amerika abfahren und nach den cubanischen Gestaden Waffen, Schießbedarf und Leute bringen, so lange bis Cuba frei ist."

Ausland.

— Wie die Londoner „Times" meldet, hat Georg J. Goshen, der Erste Lord der britischen Admiralität, es abgelehnt, eine Deputation zu empfangen, welche um Erneuerung der Südpolar-Forschungen unter den Auspizien der Regierung bitten wollte, da alle Geldmittel der Marine gegenwärtig erforderlich seien, um die Flotte in den gewünschten Zustand der Vollständigkeit zu setzen. Indeß drückte er seine Sympathie mit der Bewegung aus.

— Ueber die Tödtung der Königin von Korea treffen noch verschiedene, etwas sehr sensationell aussehende Postberichte ein. Darnach wurde die Königin an den Haaren aufgehängt, nach vielen anderen Mißhandlungen an Händen und Füßen gebunden, in Oel getaucht, und hinter dem Palast zu Asche verbrannt, und wurden außerdem noch 30 Personen ihrer Umgebung niedergemacht. Diese und ähnliche, zum Theile noch greulicher klingende Berichte stammen aus chinesischen Zeitungen, welche den japanischen Behörden in Korea alle diese Dinge zur Last legen.

— In der türkischen Hauptstadt Konstantinopel hat sich jetzt die Sachlage bedeutend gebessert, in den Provinzen aber offenbar noch lange nicht. Man wundert sich, daß noch kein Ministerwechsel stattgefunden hat. — Peinliches Aufsehen hat es bei den auswärtigen Mächten erregt, daß Bahri Pascha, ein durch Mißhandlung der Armenier und durch Mißverwaltung ganz besonders berüchtigter Beamter, zum Militärgouverneur von Aleppo ernannt worden ist. Die Vertreter der Mächte haben daraufhin eine Konferenz abgehalten und in einer Note an die türkische Regierung erklärt, daß sie alle Verantwortung für die üblen Folgen dieses Schrittes ablehnen. — Der türkische Sultan scheint immer mehr zum Idioten zu werden und über der Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit alles Andere außer Acht zu lassen. Trotz alledem wird auswärts von verschiedenen Regierungsvertretern versichert, daß die jetzigen Verhältnisse keineswegs zu einem Krieg führen würden.

Lokalbericht.

Aus dem Kriminalgericht.

Belastende Aussagen gegen William Sullivan

In dem zur Zeit vor Richter Gibbons geführten Mordprozeß gegen William Sullivan, welcher am 16. Mai den William Barrett durch einen Revolverschuß tödtlich verwundet haben soll, sind bis jetzt etwa ein halbes Dutzend Zeugen vernommen worden, deren Aussagen für den Angeklagten zumeist höchst belastend waren. Der Privatwächter William Healy bezeugte, daß er auf den Knall des Schusses hin nach der Ecke von Hobbie und Chatham Straße geeilt sei und dort den ihm wohlbekannten Barrett blutüberströmt auf dem Bürgersteige liegen sah. Dicht neben dem Verwundeten stand Sullivan, welcher auf Befragen erklärte, er habe den verhängnißvollen Schuß abgefeuert, weil er von Barrett angegriffen und mit dem Tode bedroht worden sei. In ähnlicher Weise wurde der Thatbestand auch von mehreren Polizisten dargestellt. Nach ihren Angaben gehörten Sullivan und Barrett zu einer Bande von Wegelagerern, die in der genannten Gegend schon seit längerer Zeit ihr Unwesen getrieben hatten.

Ein gewisser Patrick Massett, von Nr. 45 Hobbie Straße, berichtete, daß er seinen Schwager William Barrett am Nachmittage des 16. Mai zum letzten Male lebend gesehen habe. Am Abend wurde Barrett schwerverwundet nach seiner — des Zeugen — Wohnung, und von dort nach dem Postgraduate-Hospital gebracht, wo er drei Tage später verstarb.

Von Seiten der Vertheidigung wird Nothwehr geltend gemacht werden.

Vor Richter Ball wurden gestern 3 jungen Burschen, Namens Emil Simstock, Robert Flint und William Marquardt, schuldig befunden, am 5. Oktober einem gewissen Georg H. Johnson an der Emma Straße, unter dem Gerüste der Metropolitan-Hochbahn, angefallen und ausgeplündert zu haben. Simstock wurde dem Zuchthaus überwiesen, während die beiden anderen Angeklagten als Minderjährige nach der Staatsbesserungsanstalt in Pontiac gehen.

Ueber Frank Swager, welcher kürzlich unter der Anklage prozessirt wurde, am 2. Juli einen Einbruch in die Zweiradfabrik der „Heaney Cycle Co.", Nr. 900 W. North Ave., verübt zu haben, wurde gestern von Richter Gibbons das endgiltige Urtheil ausgesprochen. Dasselbe lautete dem Verdikt der Geschworenen gemäß auf Zuchthausstrafe.

Cameron gestorben.

Ohne nochmals zum Bewußtsein gekommen zu sein, ist gestern Abend der betagte Versicherungs-Agent John Cameron, welcher, wie erinnerlich, in der Mittwoch Nacht besinnungslos an der Ecke von Quincy und Dearborn Straße liegend aufgefunden wurde, im County-Hospital gestorben. Ob der alte Herr, bei dem außer einer klaffenden Kopfwunde ein schwerer Schädelbruch konstatirt wurde, einem bedauerlichen Unfall oder etwa Wegelagerern zum Opfer fiel, wird jetzt wohl niemals genau festgestellt werden können, wenn auch erstere Annahme die wahrscheinlichere ist, da Camerons werthvolle goldene Uhr noch in seinem Besitz vorgefunden wurde.

Cameron erreichte ein Alter von 65 Jahren und war der hiesige Geschäftsführer der „Northwestern National Insurance Co.". Seine Familie wohnt Nr. 169 51. Str.

Die deutsche Oper.

Der „Meistersinger"-Abend.

Die Wagner-Enthusiasten müssen wohl die einzige „bürgerliche" Tondichtung des Meisters nicht für vollwichtig halten; es kommen weder Götter noch Helden darin vor, und weder im Orchester noch in den Vokalpartien kommt das schwere Geschütz zur Anwendung, mit dem Wagner so unvergleichlich zu operiren verstand. Wagner-Gourmands befürchten deshalb vielleicht, daß sie bei einer „Meistersinger-Aufführung" nicht auf ihre Kosten kommen würden; sie ziehen die glänzenden Festmahle mit ihren schweren Tonspeisen der einfachen Hausmannskost vor, auch wenn diese noch so vortrefflich nach echt deutscher Küche zubereitet ist. Dieser Umstand erklärt es vielleicht, daß gestern die Gallerien des „Auditorium" weit weniger dicht besetzt gewesen sind, als sie es an den vorhergegangenen Abenden waren und heute voraussichtlich wieder sein werden. Nicht geringen Abbruch mag es dem Besuch der Oper auch thun, daß nach dem späten Schluß der Vorstellungen der Straßenbahnverkehr, besonders der auf der Nordseite auf die in langen Zwischenräumen laufenden wenigen Nachtcars beschränkt ist. Die große Masse des Publikums verfügt nicht über eigenes Fuhrwerk und ist auch nicht in der Lage, außer dem hohen Eintrittsgeld noch den Fuhrlohn für eine Droschke zu bezahlen. Diesem Uebelstande könnte durch bessere Bühnenvorkehrungen, resp. Abkürzung der Pausen abgeholfen werden. Die Verwandlung der Szene im gestrigen 3. Akt z. B. nahm mehr als zwanzig Minuten in Anspruch, während sie ohne Aufenthalt hätte vor sich gehen sollen. Die verlorenen 20 Minuten dehnten sich später für Viele in Folge der verschlechterten Fahrgelegenheiten zu einem Zeitverlust von einer vollen Stunde aus.

Die gestrige Wiedergabe der „Meistersinger" kann zwar als eine gute Durchschnittsleistung bezeichnet werden, doch merkte man, daß die Träger der meisten Rollen nicht mit großer Wärme bei der Sache waren. Herr Grüning als Walther von Stolzing that zwar seine Schuldigkeit, schonte sich aber etwas sehr; in der Szene vor der Gilde, bei dem Quintett am Schluß der ersten Abtheilung des 3. Aktes und bei'm Vortrag des Preisliedes kam er allerdings mit der ganzen Vollkraft seiner herrlichen Stimme heraus und erntete für diese Leistungen jubelnden Applaus. Herr Fischer gilt für den „Hans Sachs", wie er sein soll, und doch hätte er gestern Abend den Gemüthsmenschen wohl noch mehr herauskehren dürfen, als er es that. Seinen Haupterfolg erntete auch er erst in der Schlußszene, als er sich gegen die Anklagen des zum Opfer seines eigenen Schalksstreiches und seiner eigenen Dummheit gewordenen Stadtschreibers verwahrt und den echten Meistersinger vorführt. Herrn Gerhard Stehmanns Leistung als Beckmesser, der boshafte und putzige Gilden-Merker, welcher vom Komponisten als Vertreter des abgestandenen Althergebrachten und des Gamaschenzwangs in Dichtung und Musik mit wahrer Wollust geschunden wird, unterzog sich dieser unangenehmen Prozedur mit vielem Geschick und erntete einen Lacherfolg über den andern. Frl. Louise Mulder als Eva wurde ihrer nicht leichten Rolle sowohl in gesanglicher als auch in darstellerischer Beziehung gerecht, und dasselbe läßt sich von Frl. Marie Maurer sagen, der Inhaberin der kleineren Partie der Magdalene. Herr Behrens als Veit Pogner, Herr Mertens als Kothner und besonders Herr Lange als David, spielten und sangen recht und gerecht, und kein „Merker" hätte ihnen mehr als die herkömmlich erlaubten Fehler ankreiden dürfen. — Das Arrangement der Volksszenen war musterhaft.

Für heute Abend steht „Siegfried" auf dem Spielplan, von den epochemachenden Tonschöpfungen Wagners wohl die sympathischste. Herr Alvary wird als Siegfried, Frau Lohse-Klafsky als Brunhilde auftreten. In der morgigen Matinee wird „Tannhäuser" gegeben, mit Herrn Grüning in der Titelrolle, Herrn Demeter Popovici als Wolfram von Eschenbach, Frl. Mulder als Venus u.s.w.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* „Tod durch Zufall" lautete der Wahrspruch der Coroners-Geschworenen bei dem Inquest an der Leiche des Heizers John Erickson, welcher kürzlich bei der Kesselexplosion auf dem Schleppdampfer „T. T. Morford" um's Leben kam. Die Leiche wurde erst vor einigen Tagen aus dem Fluß gefischt.

Soll ein Mörder sein.

Die Polizei wurde gestern von Denver, Col., aus benachrichtigt, daß daselbst ein jugendlicher Bursche Namens George Miller wegen Diebstahls in Haft genommen wurde. Es heißt nun, daß der Arrestant identisch mit „Cagrette Charley" Smith von hier ist, der im Jahre 1893 auf einer Farm in der Nähe der Stadt einen Arbeiter ermordete. Die Behörde hat sofort nähere Nachforschungen angestellt.

Briefkasten.

E. S. — Da Sie nur $25 geborgt und bereits $32 zurückgezahlt haben, so können Sie, wenn Sie die Thatsachen zu beweisen vermögen, den Wucherer an der Wegnahme Ihrer Möbel verhindern. Dazu bedürfen Sie jedoch der Hilfe eines Anwaltes. Vielleicht wird Ihnen das Bureau of Justice beistehen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

J. Rickwardt, Emma Sommerfeldt, 27, 29.
Harry J. Houghton, Bertha Draper, 38, 23.
Charles Barker, Bertha Ick, 34, 18.
Mathias Fichter, Rose Urban, 27, 23.
Frank Hausner, Katie Blaha, 30, 27.
Paul Zbielski, Albine Parnjela, 22, 21.
Oscar J. Smith, Bollie Wold, 23, 20.
W. D. Arnold, Flora E. Jacobs, 25, 23.
Ernst Doll, Annie Wehr, 40, 23.
John Genarello, Michalina Ponze, 21, 16.
Fritz Wagner, Rosella Haselbach, 44, 32.
William H. Hardy, Anna Leesley, 30, 24.
S. A. Densmore, Stella M. Lawton, 21, 18.
Christian Schiller, Anna Pfannstiel, 28, 23.
Frank Lindberg, Anna Fox, 24, 27.
John W. Cody, Vina Schwahn, 23, 20.
William Boersnia, Grace Bruin, 26, 20.
S. Golinski, Pelagea Dombrowska, 21, 20.
Edward R. Gruger, Ella B. Joll, 28, 23.
Otto Petterson, Anna Petterson, 28, 24.
William T. Miller, Katie Eisele, 27, 23.
Charles E. Huff, Lillian P. Bosworth, 27, 21.
Vito Perl, Matalena Laina, 30, 18.
James Dempsy, Mary Reardon, 21, 18.
August Linderothe, Emma Warn, 22, 22.
John Jacobs, Margaret Iverson, 50, 37.
Antonio Banozzo, Lucia Bartoli, 29, 21.
Harry Marcus, Bertha Ritter, 24, 24.
Albert Salem, Emma Hummel, 37, 37.
David Land, Hilma Nelson, 22, 23.
John Nowakowski, Julia Zdanowska, 27, 25.
Talton T. Boulware, Elizabeth Genel, 22, 21.
Michael Szkotny, Maryanne Palezynska, 31, 21.
John W. Pokomey, Nellie Hurley, 22, 19.
Charles Nelson, Lena Anderson, 23, 26.
George P. Leffelvoung, Adelaide Rowe, 23, 18.
Thomas W. Forster, Hattie Tobias, 38, 26.
Francis Gandreaux, Maude Winkelbleek, 29, 22.
John Roach, Anna A. Carroll, 30, 27.
John L. Gane, Alice T. O'Hare, 32, 21.
William Hall, Kate McCormick, 43, 40.
Peter P. Schram, Margaret Hayes, 24, 22.
Otto Swienke, Annie Macklenburg, 25, 20.
John O'Connor, Nellie Breen, 24, 25.
Ferdinand Johannes, Helena Stelling, 24, 21.
John Jeszka, Valeria Sinda, 19, 18.
Fred H. Ruschhaupt, Annie Schabel, 63, 27.
Thomas Boyce, Maggie Graham, 26, 24.
Michel Rameour, Jennie Maisier, 31, 26.
Frank Lull jr., Annie Lentz, 22, 18.
Ernst Wilde, Friedericke Haug, 48, 23.
Alfred H. Mancey, Florence Edith Allen, 23, 18.
Frank Sherb, Martha Pufund, 23, 21.
Charles Wedro, Jane R. Organn, 30, 29.
William Daniels, May Schoettle, 22, 20.
Charles Sundstedt, Charlotte Anderson, 23, 25.
Joseph Lesmewig, Martha Hinz, 21, 17.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Bertha Wuest, 25 Concordia Place, 32 J.
Henry Meißner, 209 24. Place, 65 J.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Andrew gegen Mary Byrne, wegen Verlassens; Stanley gegen Lillie Osborne, wegen grausamer Behandlung; Rida D. gegen Gustav A. Oleson, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Lillie gegen C. W. Armes, wegen Verlassens und grausamer Behandlung; John gegen Anne E. Cowaski, wegen Ehebruchs; Benford gegen Margaret F. Hillman, wegen Trunksucht; Susie gegen Charles Newman, wegen Verlassens und grausamer Behandlung; William P. gegen Minnie E. Moody, wegen Ehebruchs; Hattie M. gegen Charles Hardesty, wegen Verlassens; Josephine gegen August Becke, wegen grausamer Behandlung.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Elbridge Ave., 125 Fuß südwestl. von Brunswick Ave., R. J. Rosval an J. Walcholz, $1,150.
Rokeby Str., 60 Fuß südl. von Waveland Ave., J. Knight an E. J. Johnson, $2,300.
Green Str., 191 Fuß südl. von 63. Str., O. B. Green an D. H. Green, $1,400.
East End Ave., 530 Fuß südl. von 82. Str., L. D. Cortwright an F. R. Root, $6,000.
Wellington Ave., Nordwest-Ecke W. Ravenswood Park, A. Brown an J. H. Haltermann, $1,050.
Gebäulichkeiten 485 Dearborn Str., Master in Chancery an die United States Mortgage and Trust Company, $17,755.
88. Place, 196 Fuß östl. von Cottage Grove Ave., C. M. Willitts an R. C. Hardy, $2,800.
Lot 11 und westl. ½ Lot 10, Block 36, Rogers Park, J. T. Baker an A. Ellinger, $1,000.
Ingleside Ave., 500 Fuß nördl. von 65. Str., E. A. Wanner an E. J. Thiele, $3,000.
Leavitt Str., 168 Fuß nördl. von 33. Str., G. J. Brewer an E. R. Young, $1,500.
Lot 24, Block 21, Irving Park Add., 15, 40, 13, G. T. Mamerow an J. A. King, $2,300.
Douglas Boulevard, 150 Fuß westl. von Homan Ave., M. Kelter an J. B. Kelter, $3,500.
Flournoy Str., 74 Fuß westl. von Hoyne Ave., R. S. Clark an M. A. Glaßbrooke, $2,700.
Jackson Str., 324 Fuß westl. von Kedzie Ave., M. A. Lyons an E. M. Armstrong, $11,000.
Washington Str., 226 Fuß westl. von S. 41. Ave., S. E. Gage an J. E. Buffey, $3,500.
Luebeck Str., 212 Fuß östl. von Western Ave., F. Schepler an J. Schlegel, $2,000.
Churchill Str., 16 Fuß westl. von Hoyne Ave., G. Huber an E. Duddler, $2,300.
Oakley Ave., 120 Fuß südl. von Luebeck Str., C. Nelson an A. Tiedt, $2,500.
Webster Ave., Nordost-Ecke Hoyne Str., C. Smolarz an P. Sandowski, $3,500.
Lot 9, Block 11, Edgebrook, Title Guarantee and Trust Co. an D. E. DeWolf, $2,400.
Lister Ave., 175 Fuß nordwestl. von Binz Place, M. Witkowski an J. Szablewski, $1,800.
Kenmore Ave., 350 Fuß nördl. von Glenlake Ave., S. H. Austin an J. M. Duncan, $3,500.
Jackson Str., 104¼ Fuß östl. von Irving Ave., E. M. Armstrong an M. L. Flannigan, $5,500.
Central Ave., 146 Fuß südl. von Grand Ave., G. E. Walter an G. D. Turner, $2,550.
Throop Str., 75 Fuß nördl. von W. 20. Str., C. Grimm an J. Grandler, $5,500.
Dasselbe Grundstück, J. Grandler an C. Grimm, $5,600.
Grace Str., Südwest-Ecke Hoyne Ave., L. Beck an O. E. Anderson, $8,500.
W. 25. Str., Südwest-Ecke Hoyne Ave., E. Sinsabaugh an J. B. Falvey, $9,000.
Jefferson Ave., 298 Fuß südl. von 100. Str., The Mechanics and Traders' S., L. and B. Assn. an C. F. Gillette, $1,400.
W. 24. Place, 119 Fuß westl. von Washtenaw Ave., J. Drunecky an J. Schiller, $1,150.
Cornelia Str., Nordost-Ecke Holt Str., M. Kochanski an M. Duzewski, $3,000.
Central Park Ave., 175 Fuß südl. von Iowa Str., J. C. Young an G. J. Brewer, $1,400.
Sacramento Ave., 111 Fuß südl. von Garden Str., E. R. Young an G. J. Brewer, $1,400.
Morgan Str., 316 Fuß südl. von 59. Str., M. C. Walther an J. W. Cramer, $4,000.
Harrison Str., 149 Fuß östl. von Laflin Str., B. Bechyne an M. Honel, $3,500.
Wilcox Str., 275 Fuß westl. von S. 44. Ave., J. E. Mansfield an E. T. Houston, $2,700.
Western Ave., 48 Fuß nördl. von Pleasant Place, R. A. Donnelly an T. E. Donnelly, $2,500.
Laflin Str., Südwest-Ecke Van Buren Str., J. E. Munroe an A. Friedley, $6,375.
Colorado Ave., 48 Fuß nordöstl. von Sacramento Ave., L. Epstein an J. Epstein, $3,250.
Oakdale Ave., 286 Fuß westl. von Seminary Ave., C. Kennet an H. F. Leh, $1,800.
Center Str., 141 Fuß südl. von 83. Str., L. E. Brouwer an G. F. Bunday, $3,600.
Drexel Boulevard, 165 Fuß südl. von Oakwood Ave., Master in Chancery an D. F. Crilly, $6,487.
Drexel Boulevard, 232 Fuß südl. von Oakwood Ave., derselbe an denselben, $6,487.
Allport Str., 24 Fuß nördl. von W. 21. Str., A. Havel an B. Havel, $1,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an A. E. Norman, 1-stöck. Frame Cottage, 703 Winona Str., $1,500. Gustav C. Wolf, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 6491 Justine Str., $3,500. A. Sundby, 2-stöck. und Basement Frame Flats, 6157 Ada Str., $2,200. W. H. Bowman, fünf 1-stöck. und Basement Brick Cottages, 3320 bis 3328 Robey Str., $5,000. A. Getterberg, 2-stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 5629 Bishop Str., $3,000. D. H. Hayes, zwei 4-stöck. und Basement Brick Flats, 4601 und 4603 Vincennes Ave., $25,000. William Justice, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 3229 Butler Str., $3,000. Mar Hollow Broke, 2-stöck. und Basement Brick Fabrik, 4056 Princeton Str., $2,500. Paul Schaefer, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 1236 Oakdale Ave., $8,500. A. A. Anderson, 2-stöck. Frame Flats, 1243 Newport Ave., $1,700. Frank Sonkub, 2-stöck. und Basement und Store Brick Flats, 1458 S. 41. Ct., $5,000. M. Sager, 3-stöck. und Basement Brick, mit Store, Flats, 405 Maxwell Str., $4,000. W. H. Sanderson, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 1650 Harvard Str., $4,600.

Lokalbericht.

Straßenbahn-Angelegenheiten.

Herr Leiter, Herr Louderback und die Gesetze.

Eine neue Straßenbahn-Gesellschaft für die Westseite.

Der Bund von Grundbesitzern, den Herr Leiter organisirt, um die Benutzung der Van Buren Str. für die Zwecke der Union Elevated Loop Co. zu hintertreiben, steht, wie die rechtskundigen Berather des Herrn Leiter versichern, auf völlig gesetzlichem Boden. Die Mitglieder verpflichten sich zur Bezahlung einer hohen Strafe an den Verband, für den Fall, daß sie ihr gegebenes Wort brechen und ihre Einwilligung zum Bau einer Hochbahn-Linie durch die Straße geben. Herrn Yerkes' Vertrauensmann, Präsident Louderback von der Northwestern Hochbahn-Gesellschaft, verfügt ebenfalls über verschiedene Rechtsgelehrte und diese sind über den Leiter'schen Treubund anderer Meinung. Das getroffene Uebereinkommen, sagen sie, würde von den Gerichten, als dem öffentlichen Interesse zuwiderlaufend, nicht anerkannt werden. Niemand würde zur Zahlung der festgesetzten „Strafe" angehalten werden können, und diejenigen, welche sich nicht beeilen, für ihre Einwilligung zum Bahnbau von der Union Loop Co. die besten Bedingungen zu erzielen, würden das Nachsehen haben, sobald ihre Bundesbrüder sie ausverkaufen, ebenso wie es die schlaueren Mitglieder des „Schutzverbandes" gethan haben, der an der Wabash Ave. gegründet wurde, um die Union Loop Co. zu brandschatzen.

Auf Ald. Kents Betreiben hat der Mayor dessen Namensvetter, den Ober-Baukommissär, nunmehr angewiesen, künftig die Echtheit der Unterschriften zu ermitteln, die ihm von Straßenbahn-Gesellschaften zur Befürwortung von Gesuchen um Wegerechts-Privilegien unterbreitet werden. Bisher hat der harmlose Herr Kent diese Unterschriften immer auf Treu und Glauben angenommen, nicht wissend, daß Treu und Glauben in der praktischen Welt von heute eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Ober-Baukommissär Kent ist der Ansicht, daß die Echtheit der Unterschriften von den zuständigen Stadtraths-Ausschüssen festgestellt werden müsse, aber die Mitglieder dieser Ausschüsse sind noch viel mehr geneigt als er, den Straßenbahn-Gesellschaften nichts Schlechtes zuzutrauen und Alles, was dieselben ihnen geben, gewissermaßen als baare Münze anzunehmen.

Hiesige und auswärtige Kapitalisten tragen sich mit der Absicht, auf der Westseite ein neues System von elektrischen Straßenbahn-Linien anzulegen, welches durch die Jackson Str. in die innere Stadt einmünden soll. Für die neue Bahn sollen zum Theil die Linien und Wegerechts-Privilegien der General Electric Co. und zum Theil Straßen benutzt werden, die gegenwärtig schon von der Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft benutzt werden. Die Unternehmer sind angeblich bereit, große Summen für die Erreichung ihres Zweckes zu opfern, unterschätzen aber wohl die Macht und den Einfluß des Herrn Yerkes, der nun schon oft genug gezeigt hat, daß er sich seine Kreise nicht stören läßt.

Die Verwaltung der City Railway Co. ist zu der Einsicht gekommen, daß sie etwas thun muß, um sich des Angriffs zu erwehren, mit dem sie von den reichen Freunden des Herrn Yerkes vom Süden aus bedroht wird. Die Direktoren der Gesellschaft beschlossen in ihrer gestrigen Versammlung, das Aktienkapital von neun auf elf Millionen Dollars zu erhöhen, und die zwei Millionen, welche sie hierdurch in die Hände bekommen werden, zum Ausbau des Bahnsystems in den südlichen und südwestlichen Vorstadtbezirken zu verwenden. Dieser Beschluß der Direktoren wird von den Aktionären unfraglich gut geheißen werden.

* In dem von Burt C. Hawley angestrengten Habeas Corpus-Verfahren entschied Richter Chetlain gestern Nachmittag zu Ungunsten des Gesuchstellers und verfügte, daß derselbe den New Yorker Behörden ausgeliefert werden solle. Hawley steht unter der Anklage, in New York einen Diebstahl verübt zu haben.

Marktbericht.

Chicago, den 21. November 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.00—$5.00 per Hundert.
Spargel, 40—50c per Bund.
Blumenkohl, 75c—$2.00 per Dutzend.
Sellerie, 25—30c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 40—50c per Korb.
Kartoffeln, 18—22c per Bushel.
Zwiebeln, 24—30c per Bushel.
Rüben, rothe, 50—60c per Faß.
Mohrrüben, 75—90c per Faß.
Gurken, 60c—$1.00 per Faß.
Erbsen, grüne, $1.00—$1.25 per 1½ Bushel.
Tomatoes, 65—70c per Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6c per Pfund.
Truthühner, 5—7c per Pfund.
Enten, 9½—10c per Pfund.
Gänse, $6.25—$6.50 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60—75c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 22½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6½—8½c.

Eier.
Frische Eier, 20½c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.00—$1.75 per Faß.
Zitronen, $2.50—$4.00 per Kiste.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $2.25—4.00 per Kiste.
Ananas, $1.50—$2.00 per Dutzend.
Wassermelonen, $30—$60 per Waggonladung.
Birnen, $2—$5 per Faß.
Pflaumen, 65—75c per Kiste zu 16 Pints.
Preißelbeeren, $2.25—$2.50 per Kiste.
Weintrauben, 10½—20c per Korb.

Sommer-Weizen.
November 55½c; Dezember 56½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 58½c; Nr. 2, roth, 56½—59½c.
Nr. 3, hart, 56½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 28½c—28½c; Nr. 2, weiß, 27½c.

Roggen.
Nr. 2, 35—37c.

Gerste.
33—36c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 20½—21c; Nr. 3, weiß, 18—19½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $11.50—$13.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$11.00.

General-Alarm.

Die Feuerwehr hat auf der Westseite ein Riesenfeuer zu bekämpfen.

Warren Springers „Excelsior Block" total eingeäschert.

Gesammtschaden annähernd $600.000.

Knapp eine Stunde nahm es gestern Nachmittag dem Feuerdämon, das große, siebenstöckige „Excelsior Block"-Gebäude, Nr. 175—187 S. Canal Straße, in welchem mehr als ein Dutzend Firmen ihre Fabrik- und Geschäftsräumlichkeiten besaßen, in einen rauchenden Trümmerhaufen zu verwandeln und den von dem Brandunheil Getroffenen einen Gesammtschaden von über einer halben Million Dollars zuzufügen. Die Feuersbrunst war eine der heftigsten, mit denen die Löschmannschaften seit langer Zeit zu kämpfen hatten, zumal ihnen die Unbill der Witterung die Arbeit doppelt erschwerte; ein heftiger Schneesturm peitschte den Leuten mit eisiger Kälte in's Gesicht, während die Flammen durch den Wind immer wieder von Neuem zu heller Gluth angefacht wurden. Steiger und Schlauchführer hielten indeß wacker auf ihren Posten aus; gewaltige Wassermassen wurden von allen Seiten in das knisternde Feuermeer geschleudert, bis endlich die Anstrengungen der Löschmannschaften den Erbfeind unter Kontrolle hatten und jedwede Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Brandes beseitigt war.

Annähernd 800 Personen, die meisten davon junge Mädchen, sind durch die Katastrophe zeitweilig außer Beschäftigung gekommen, können indeß dem Schicksal danken, daß sie wenigstens ihr Leben retteten; die Aermsten schwebten bei Ausbruch des Feuers in größter Gefahr, dem erstickenden Qualm und Rauch zum Opfer zu fallen und konnten sich nur mit knapper Noth in Sicherheit bringen. Zwei Feurwehrleute und eine Frau wurden während des Brandes leicht verletzt; Joseph O'Malley, von Haken- und Leiter-Compagnie Nr. 5 trug schmerzliche Brandwunden im Gesicht davon, während sein Kamerad Thomas Hogan beim Einsturz der südlichen Mauer des Fabrikgebäudes von fallenden Steinmassen getroffen wurde. Die Nr. 2146 W. Kinzie Str. wohnende Frau C. Higgins gerieth an der Ecke von 5. Ave. und Randolph Str. unter die Räder einer Spritze, erlitt indeß nur leichte Hautabschürfungen.

Das Feuer selbst kam kurz nach 3 Uhr in den Anlagen der Federwaarenfabrik von Chas. Emerich & Co., im dritten Stockwerk des Gebäudes, zum Ausbruch und bahnte sich mit unheimlicher Schnelligkeit einen Weg nach oben hin, wo zur Zeit an 400 Mädchen mit dem Anfertigen von Damen-Blousen für die Firma Strauß, Eisendraht & Co. beschäftigt waren. Sobald der Schreckensruf: „Feuer!" ertönte, entstand eine wahre Panik unter den Insassen des Gebäudes; in wilder Flucht stürzten Clerks, Fabrikmädchen und sonstige Angestellte die steilen Treppen hinab, einer den andern nicht achtend und Jeder nur auf sein eigenes Heil bedacht, wobei es wirklich Wunder nehmen muß, daß Niemand zu Schaden kam. Als die Löschmannschaften auf der Brandstätte eintrafen, stand das Gebäude schon lichterloh in Flammen; prasselnd schlug die Gluth aus allen Fenstern und Fugen, während gleichzeitig eine mächtige Rauchsäule aus dem Dachstuhl hervorqualmte. Chef Swenie erkannte sofort die große Gefahr, welche der ganzen Nachbarschaft drohte und requirirte unverzüglich durch einen General-Alarm sämmtliche verfügbaren Feuerwehr-Kompagnien, sodaß in kurzer Zeit an die 40 Spritzen und zwei Feuerboote dem gierigen Element zu Leibe rückten. Trotz alledem brannte das Gebäude vollständig aus, und den Löschmannschaften gelang es auch nur mit größter Mühe, die anstoßenden und die gegenüber an Clinton Str. liegenden Häuser vor gleichem Geschick zu bewahren. Erst als die verkohlten Mauern des Springer'schen Gebäudes unter donnerartigem Gekrach in sich selbst zusammenstürzten, war die schlimmste Gefahr beseitigt, doch konnte erst heute Morgen die zurückgelassene Brandwache wieder in ihr Standquartier abziehen.

Wodurch das Feuer eigentlich entstanden ist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Der angerichtete Gesammtschaden ist zum größten Theil durch entsprechende Versicherung gedeckt und vertheilt sich wie folgt:

„Excelsior"-Gebäude, Eigenthum von Warren Springer, $200,000; Versicherung $131,000. Schober & Carqueville Lithographing Co., $125,000; Versicherung $100,000; Chas. Emerich & Co., Federnfabrik, $80,000; Geo. E. Lloyd & Co., Zweirad- und Stereotypirmaschinenfabrik, $50,000, Versicherung $40,000; Schnadig & Co., Schuhfabrik, $20,000; H. E. Puffer & Co., Filzhutfabrikanten, $10,000; Banner Waist Company, in Firma Strauß, Eisendraht & Drom, $40,000, völlig versichert; „Continental" Zweiradfabrik, $70,000; Williams Organ Comp., $8000; Chambers Bros. & Co., Ziegelsteinmaschinen-Fabrik, $8000; Graton & Knight, Fabrikanten von Maschinenriemen, $5000; A. C. Gilson & Co., Gaskandelaber-Fabrikanten, $5000; A. J. Herbst & Co., Händler in „Typewritter"-Utensilien, $20,000; Huesner Baking Co., $3000; Samuel Lyons, Händler in Maschinenriemen rc., $2500; George F. Blake, $1500; Moseley Folding Bett Tub Comp., $2000; Miller, Hendricks & Co., Pökler, Ecke von Jackson und Clinton Str., $500; A. J. Wilson, 165—169 Canal Str., $6000.

Feste und Vergnügungen.

Achter Jahresball.

Höchst vergnügt und gemüthlich wird es sicherlich am Mittwoch Abend, den 27. November, in der Fortschritt-Turnhalle, Nr. 1824—1830 Milwaukee Ave., zugehen, woselbst der Oldenburger Unterhaltungsverein seinen achten Jahresball, verbunden mit einer Türkey-Verloosung abzuhalten gedenkt. Das Arrangements-Komite ist fleißig mit den Vorbereitungen für die vielversprechende Feier beschäftigt und wird alles in seinen Kräften Stehende thun, um den Festgästen den Aufenthalt so angenehm wie irgend möglich zu gestalten. Für gute Tanzmusik und Erfrischungen aller Art wird auf's Beste gesorgt sein.

Herder-Loge.

Am 25. November feiert die Herder-Loge No. 669, A. F. und A. M., ihr fünfundzwanzigjähriges Stiftungsfest, wofür schon seit längerer Zeit die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Die Jubiläumsfeier findet unter Theilnahme der Beamten der deutschen Schwesterlogen Chicagos in der Apollo-Halle, an Blue Island Ave., nahe 12. Straße, statt. Herr David Braun, einer der Altmeister der Loge, wird die Festrede halten.

Rahns Zither-Akademie.

Ein großes Zitherkonzert unter Mitwirkung mehrerer hervorragender Gesangvereine und Solisten wird am Sonntag, den 1. Dezember, beginnend um 8 Uhr Abends, in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Straße, von den Lehrern und Schülern der allbekannten Rahn'schen Zither-Akademie veranstaltet werden. Der ausgezeichnete Ruf, dessen sich die genannte Zitherschule zu erfreuen hat, bietet den Besuchern hinreichende Garantie für einen hohen und seltenen musikalischen Genuß. An dem Konzerte werden nicht weniger als 45 Zitherspieler theilnehmen, und nur Kompositionen der berühmtesten Meister sollen zum Vortrag gelangen. Ein Besuch des Konzertes kann deshalb mit gutem Gewissen auf's Wärmste empfohlen werden. Den Schluß der Festlichkeit wird, wie üblich, ein fröhliches Tanzkränzchen bilden.

Politisches.

Die republikanische Drahtzieher und der getreue Eckhart.

Allerlei Reformvorschläge und Besserungspläne.

Herr Bernard A. Eckhart, der voraussichtliche nächste Präsident der Drainage-Kommission, muß jetzt täglich einen Ansturm von Beutepolitikern aller Klassen und Rangordnungen aushalten, die in ihn dringen, er möge doch nur ja nicht auf den Unparteilichkeitsleim gehen, auf den ihn die Reformschwärmer zu locken versuchen. Sie reden ihm vor, daß er und seine republikanischen Kollegen mit republikanischen Stimmen gewählt worden seien, und daß es ihr Recht und der Partei gegenüber ihre Pflicht sei die gemachte Beute an die Troßknechte zu vertheilen. Aber Herr Eckhart bleibt fest. Er will das Vertrauen der Bürgerschaft nicht täuschen, sondern treulich darüber wachen, daß das große gemeinnützige Unternehmen, mit dessen Ausführung jetzt er in erster Linie beauftragt ist, nicht zu einer großartigen Budel- und Diebsgelegenheit wird. Als der Andrang der Beutepolitiker ihm gestern gar zu heftig wurde, flüchtete er sich aus seinem Geschäftslokal, rief aber den Stürmenden im Abgehen zu, daß all' ihr Mühen vergebens sei. Falls einer oder der andere republikanische Kommissär sich weigern sollte, für die Beibehaltung der bisherigen Geschäftsmethoden zu stimmen, so würde sich in den Reihen der Gegenpartei ausreichender Ersatz für den Betreffenden finden.

In der gestrigen Versammlung des Zentralausschusses der Civic Federation wurden eine Menge von Komiteberichten abgeliefert und viele Vorschläge zur Einführung von Verbesserungen gemacht, aber kaum einer von den Ausschüssen konnte über irgend welchen „Fortschritt" bei seinen Arbeiten berichten. Das politische Komite berichtete über einen Plan zur Veredlung der Primärwahlen. Der Plan läuft darauf hinaus, daß die Primärwahlen nach den gesetzlichen Vorschriften geleitet werden, und daß die sogenannten „guten Bürger" bei den Vorwahlen nicht mehr durch Abwesenheit glänzen sollen. Herr Sidney Eastman vom Spezialausschuß für die Vereinigung der Stadt- mit der County-Verwaltung berichtete, daß in Philadelphia und in St. Louis derartige Vereinigungen bereits seit Jahren erwirkt worden seien. Es wäre damit insofern ein Vortheil erzielt worden, als sich die Zahl der korrupten Beamten in diesen Gemeinwesen verringert habe. Für Chicago und Cook County, sagt Herr Eastman, würde die Abschaffung einiger Beamtenstellen ebenfalls sehr ersprießlich sein, da aber die Leitung der politischen Angelegenheiten zur Zeit gerade in den Händen der abzuschaffenden Beamten liege, so habe die Durchführung des Planes ihre Schwierigkeiten.

Ex-Richter Moran hat kürzlich in einer Rede vor dem Review-Club den Vorschlag gemacht, den Wahltag für einen gesetzlichen Feiertag zu erklären, an dem alle nicht unbedingt nothwendige Arbeit ruhen müsse. Dieselbe Forderung ist schon wiederholt in den Wahlprogrammen lokaler Reformparteien aufgestellt, aber nicht beachtet worden. Jetzt treten zahlreiche wohlmeinende Bürger für sie ein, aber es wird allgemein zugestanden, daß es nicht leicht sein wird, sie bei den machthabenden Politikern durchzusetzen.

Deutsche Volkstheater.

Freibergs Opern-Haus.

Mit der Aufführung des Lustspiels: „Idas Idee", am letzten Sonntag, hatte die Direktion dieses an der 22. Str., nahe State Str., gelegenen Theaters wiederum einen glücklichen Griff gethan. Das Stück fand ungetheilte Anerkennung, und die Zuschauer kamen aus dem Lachen und Beifallklatschen gar nicht heraus. Auch am nächsten Sonntag wird die heitere Muse die Bühne beherrschen, und zwar hat Direktor Alfred Roland zu diesem Zwecke den köstlichen Schwank: „Tolle Streiche", von Treptow, mit seiner leistungsfähigen Gesellschaft einstudirt, wobei auf passende Ausstattung und glänzende Kostüme große Sorgfalt verwendet worden ist. Den Theaterfreunden der Südseite steht also wieder ein recht vergnügter Abend bevor. Die Damen: Auguste Heynold, Helene Rothweiler, Marie Steimle und Hedwig Lange, sowie die Herren: Roland, Gundlach, Kahmann, Beidel, Bolahn u. s. w. wirken in den Hauptrollen mit.

Apollo-Theater.

In diesem Theater wird am kommenden Sonntage, den 24. November, zum ersten Male, seit Direktor Hahn die Regie führt, „Die wilde Katze", oder „Die Mexikanerin", eine der beliebtesten Gesangspossen von Mannstädt, mit Frl. von Bergère in der Titelrolle, zur Aufführung gelangen. Die übrigen Partien sind mit Frl. Weber, als Gretel, Frl. Albrecht als Toni, mit den Damen Laß, Bode und Berla als die hoffnungsvollen Töchter des Volksanwaltes Papke, sowie mit den Herren Direktor Hahn, B. Otto, Stastny, Rodenberg, J. Kraus, Lochse, Engel, Liebe und Berger auf's Beste besetzt. Den musikalischen Theil der Vorstellung hat Musikdirektor Professor Barthy in Händen. Die in der That erfolgreiche Direktion und der liberale Unternehmer, Herr A. Melges, erwarten wiederum mit Zuversicht dasselbe ausverkaufte Haus, wie am letzten Sonntag bei dem Gastspiel des ausgezeichneten Gesangskomikers Herrn X. Bauer, welcher noch für mehrere Gastrollen von Direktor Hahn gewonnen ist.

Schaumberg-Schindlers Gesellschaft.

Planquettes melodienreiche komische Oper „Die Glocken von Corneville", („The Chimes of Normandie") wird am nächsten Sonntag in der Aurora Turnhalle mit verstärktem Orchester und großem Chor zum ersten Male zur Aufführung gelangen. Daß die Aufführung eine vorzügliche werden wird, beweist die nachstehende Besetzung der Hauptrollen: Henry Marquis von Corneville, Jacques Lurian; Gaspard, ein reicher Pächter, Robert Schlemm; Germaine, seine Nichte, Marie Schaumberg; Heiderose, seine Magd, Johanna Schaumberg; Jean Grenicheux, ein junger Fischer, Albert Krause; der Amtmann, Eduard Schmitz; der Notar, Robert Zehlicke; der Aktuar, Karl Ihle; der Schreiber, Paul Holmer und Cachelot, Bootsmann, Wilhelm Pauli.

Die kommende Sonntags-Vorstellung in Müllers Halle verspricht in jeder Beziehung eine Gala-Vorstellung zu werden In erster Linie bietet die Direktion dem Publikum wieder ein in diesem Theater noch nicht aufgeführtes Stück, und zwar ein neus Sensations-Charakterbild betitelt „Die Rache eines Weibes" und zweitens tritt Direktor Schindler in einer ganz ausgezeichneten Rolle zum ersten Male in dieser Saison vor das Publikum in Müllers Halle. „Die Rache eines Weibes" ist ein modernes realistisches Bühnenwerk, das jetzt die Runde über die besten Bühnen Deutschlands macht und überall einen Erfolg zu verzeichnen hat, wie er seit Sudermanns „Ehre" nicht zu verzeichnen war. Die fünf Abtheilungen des Stückes betiteln sich: 1. Aristokrat und Arbeiter. — Die erste Liebe und Geschiedene. 2. Das Wiedersehen im Hause des Gatten. 3. Abschied von Mann und Kind. 4. Die Rächerin ihrer Ehre. (Du hast ihn getödtet — nein gerichtet!) 5. Im Gefängniß. — Erlöst.

Am Danksagungstag (Donnerstag, den 28. November), findet in beiden Theatern eine große Extra-Vorstellung statt.

Theater in der Garfield-Turnhalle.

Um einem allgemein ausgesprochenen Wunsche entgegenzukommen, wird Jean Wormsers Germania-Truppe am nächsten Sonntage, den 24. November, in obiger Halle, Nr. 673—77 Larrabee Str., ein zweites Gastspiel geben, wobei auch das beliebte Henschel'sche Orchester wieder mit einem interessanten Musikprogramm betheiligt sein wird. Zur Aufführung kommt das allezeit zugkräftige Schauspiel „Die heilige Genoveva", dessen Rollen auf's Beste besetzt sind, während gleichzeitig auf Ausstattung und Inszenirung große Sorgfalt verwendet worden ist. Eine ganz besondere Attraktion dürfte das am Schluß des letzten Aktes darzustellende Tableau ausüben, bei dem die sämmtlichen Mitglieder der Gesellschaft mitwirken werden.

Zu wohlthätigem Zweck.

Das große Wohlthätigkeits-Preiskegeln zum Besten verschiedener deutscher Anstalten (Deutsches Hospital, Waisenhaus rc.), welches in der Danksagungstag-Woche stattfinden soll, erfreut sich des lebhaftesten Interesses der deutschen Geschäftsleute, von denen viele bereits höchst werthvolle Preise gestiftet haben. Es werden die alten Regeln gelten, daß Niemand mehr als einen Preis gewinnen kann, so daß fast einem jeden der Kegler eine Gelegenheit geboten wird, etwas zu gewinnen. Die permanente Organisation des Arrangements-Komites soll in den nächsten Tagen erfolgen, und es werden bis dahin noch Einladungen an verschiedene bekannte Kegler ergehen, sich an den Vorbereitungen zu betheiligen, um eine recht erkleckliche Summe für jedes der wohlthätigen Institute zu erkegeln.

Wegen Wahlbetruges.

Die „Civic Federation" ließ gestern auf einen vor Richter Everett erwirkten Haftbefehl hin einen gewissen Michael F. Sullivan verhaften. Man will Beweise in Händen haben, wonach der Arrestant anläßlich der jüngsten republikanischen Primärwahlen sowohl im 4. wie im 5. Prezinkt der 32. Ward stimmte.

Der Richter setzte das Verhör auf den 29. November fest.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Die „Mutual Electric Light & Power Company" in Brainard, Ill., nahe Washington Heights, deren Geschäftsbureau sich im Fort Dearborn National Bank-Gebäude befindet, hat gestern im County-Gericht ihren Konkurs angemeldet. Bestände und Verbindlichkeiten werden mit je $25,000 angegeben. Zum Massenverwalter wurde Randall W. Burns ernannt.

Reines Blut.

Jeder Tropfen Blutes, der durch die Adern kreist, wird später ein festes Körperpartikelchen. Fleisch, Knochen und Muskeln sind festgewordenes Blut; von der Beschaffenheit des Blutes hängt die Beschaffenheit des ganzen Körpersystems ab. Sofern das flüssige Material, aus welchem der Körper sich aufbaut und erneuert, nicht rein und nahrkräftig ist, kann auch die daraus entstehende feste Substanz nicht gesund und stark sein. Eine der hervorragendsten Eigenschaften von Hostetter's Magenbitters ist seine blutreinigende Wirkung. Indem es direkt und mit großer Kraft die Magenthätigkeit beeinflußt, welche der Anfang der Blutbereitung ist, sorgt es dafür, daß keine ungehörigen oder unzuträglichen Bestandtheile in dasselbe übergehen. Eben so kräftig wirkt es auf die Nieren, welche verdorbene Substanzen aus dem Blute ausscheiden. Es verrichtet förmliche Polizeidienste zur Erhaltung der Gesundheit im Körper; daher auch seine vorzüglichen Wirkungen in Fällen von allgemeiner Schwäche, Malariafieber, Rheumatismus, Verstopfung und dergl.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude....203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei....$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei....$5.00

Der alte Jammer.

Mit blutendem Herzen gesteht der Bürgermeister Swift, daß die Straßen Chicagos noch nie in so schlechter Verfassung, und die Brücken und Viadukte noch nie in so lebensgefährlichem Zustande gewesen sind, wie eben jetzt. Indessen schiebt er alle Schuld auf seinen Vorgänger und behauptet, aus Mangel an den nöthigen Geldern nichts thun zu können. Der Mayor Hopkins wiederum machte seine Vorgänger für die Unzulänglichkeiten der Verwaltung verantwortlich und bewies durch Zahlen, daß er selber großartige Ersparnisse gemacht habe. Desgleichen wird der Nachfolger Swifts ohne Zweifel über diesen Reformbürgermeister herziehen und demselben vorwerfen, er habe alles so schrecklich in Verfall gerathen lassen, daß an Ausbesserungen gar nicht mehr zu denken sei. Vor der Wahl verspricht jeder Kandidat für den Fall seiner Erwählung die unglaublichsten Wunderdinge und Kraftleistungen, nach der Wahl erklärt der jeweilige Amtsinhaber jedesmal die Schwierigkeiten für unüberwindlich. So sinkt die Weltstadt Chicago von Jahr zu Jahr mehr herunter, und in vielen Gegenden erinnert sie jetzt schon an die schlechtesten Viertel Konstantinopels.

Um diesem Jammer ein Ende zu bereiten, wird es ganz außerordentlicher Anstrengungen bedürfen. Es war ein schwerer Fehler, das Stadtgebiet so riesig zu vergrößern, daß innerhalb desselben mindestens 10 Millionen Menschen bequem wohnen könnten, aber das Geschehene ist nicht mehr rückgängig zu machen. Natürlich kostet es jetzt ein schweres Geld, 190 Geviertmeilen einigermaßen in Ordnung zu halten, und die Steuerzahler werden eben tiefer in die Tasche greifen und sich mit dem Spruche trösten müssen: Glory comes high. Wer einigermaßen gerecht sein will, wird zugeben, daß keine Verwaltung mit den ihr zugewiesenen Mitteln sämmtliche Straßen und Brücken der Riesenstadt in gutem Zustande erhalten, oder alle Stadttheile durch Polizei bewachen, gegen Feuerschaden schützen, säubern und beleuchten kann. Um alle diese Aufgaben richtig zu lösen, muß die städtische Verwaltung größere Einkünfte haben, und diese können nur durch eine gleichmäßigere und gerechtere Besteuerung herbeigeschafft werden.

Wenn der Mayor Swift gerade nicht auf Hopkins schimpft, räumt er das auch ein. Sein Plan, sämmtliche Liegenschaften zu ihrem wirklichen Werthe abschätzen zu lassen und auf Grund dieser Abschätzung die Steuerrate festzusetzen, ist gut und sollte möglichst bald in's Werk gesetzt werden. Die kleinen Eigenthümer sind hoch genug besteuert, aber die großen und namentlich die „Buhmer", die in erster Reihe an der unvernünftigen Erweiterung des Stadtgebietes schuld sind, bezahlen viel zu wenig. An diesem Punkte mußt jede Reformbewegung einsetzen.

Mundspitzen und Pfeifen.

Außer dem Wahlzwange wird als Heilmittel gegen die politische Verderbtheit noch die allgemeine Theilnahme der guten Bürger an den Vorwahlen vorgeschlagen. Wenn die besagten guten Bürger sich erstens an der Auswahl der Kandidaten betheiligen und zweitens durch ein Gesetz gezwungen werden, für diese Kandidaten auch zu stimmen, dann kann die Republik ihrer Rettung gar nicht entgehen! Es sollen also Vereine oder Bünde gegründet werden, die ihren Mitgliedern das feierliche Versprechen abnehmen, „allen Parteiversammlungen und Vorwahlen ihrer Partei beizuwohnen und ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um die Parteiausschüsse zu streng gesetzlichem Vorgehen anzuhalten".

Schaden kann diese Bewegung, wenn sie überhaupt in Fluß kommt, jedenfalls nicht anrichten. Wenn aber die „guten" Bürger sich einbilden, daß ihre bloße Theilnahme an den Vorwahlen genügen wird, um die Handwerkspolitikern einzuschüchtern und die Aufstellung schlechter Kandidaten zu verhindern, so sind sie sehr im Irrthum. Das Zusehen allein thut's noch lange nicht. Vielmehr müssen die guten Bürger, wenn sie etwas ausrichten, und nicht ausgelacht werden wollen, genau so stramm organisirt sein und genau so fleißig arbeiten, wie die „Gang", die unter der Anführung von „Bossen" steht. Ferner müssen sie im Stande sein, den Kandidaten, die der Wardboß oder der Countyausschuß aufstellt, bessere Leute entgegenzustellen. Dabei kann es indessen sehr wohl geschehen, daß sie selbst unter die Fuchtel von Bossen gerathen, und daß die Kandidaten, die sich ihnen zur Verfügung stellen, ebenso selbstsüchtig sind, wie die Gewerbspolitiker. Folglich werden die guten Bürger beständig die Augen offen halten und des Sprüches gedenken müssen, daß ewige Wachsamkeit der Preis der Freiheit ist. Sie werden sich mit allen Anforderungen der Berufspolitik vertraut machen, die Mittel und Wege der Wardpolitiker studiren und sich auf alle Ränke derselben vorbereiten müssen.

Selbstverständlich werden sie unter diesen Umständen ebenso viel Zeit, Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf die „Politik" zu wenden haben, wie diejenigen Herren, die sie handwerksmäßig betreiben. Sie werden ihre Abende nicht mehr im Schooße ihrer Familie, im Theater oder im Club zubringen, sondern in Wardversammlungen oder in den politischen Kneipen. Endlich wird jeder gute Bürger, dem ein Amt angetragen wird, dasselbe auch dann annehmen müssen, wenn er dadurch sein Privatgeschäft gefährdet und sein Vermögen einbüßt.

Ob sich die guten Bürger zu allen diesen Leistungen und Opfern verstehen werden, muß bis auf Weiteres bezweifelt werden. Vor der Hand sind sie nicht einmal für den Schwurgerichtsdienst zu haben, obwohl sie doch sicherlich zugestehen, daß eine ordentliche Rechtspflege die Grundlage aller Gesittung ist. Das Mundspitzen verstehen sie vortrefflich, aber pfeifen wollen sie nicht. Pfeifen ist gemein und schickt sich nur für Stallknechte.

Der verpfuschte Aufstand.

Wenn es wahr ist, daß der amerikanische Zuckertrust und die Zuckerinteressenten von New York, Boston und Philadelphia den Aufstand auf Cuba entfacht, oder wenigstens ermuntert haben, so befinden sich diese Herren jetzt in einer schlimmen Lage. Sie können täglich ausrufen: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los." Denn der „General" Maximo Gomez, der den sogenannten Krieg leitet, hat allen Zuckerpflanzern verboten, im kommenden Winter Zucker zu machen, und droht, daß er die Niederbrennung der Zuckerfelder angeordnet. Er will nämlich die Arbeiter auf den Pflanzungen brotlos machen und so zur Verzweiflung treiben, daß sie sich aus Noth, Hunger und Furcht dem Aufstande anschließen. Vielleicht will er nebenher von den Pflanzern selbst „Lösegelder" erpressen. Auf alle Fälle wird durch seine barbarische Maßregel amerikanisches Eigenthum im Werthe von $20,000,000 gefährdet. Daher dürfte in kurzer Zeit die Bundesregierung bestürmt werden, die amerikanischen Interessen auf Cuba zu schützen. Schwerlich wird ihr noch zugemuthet werden, die Aufständischen als kriegführende Macht anzuerkennen, denn nachdem sie das gethan hätte, könnte sie nicht mehr von Spanien Schadenersatz für zerstörtes amerikanisches Eigenthum fordern. In dem Tone der Jingopresse ist schon jetzt ein Umschlag eingetreten, der entschieden bemerkenswerth ist. Die „Kriegshunde" werden nach und nach zurückgerufen.

Es gewinnt täglich mehr den Anschein, als ob die „Befreier" Cubas die beste Zeit ungenützt hätten verstreichen lassen und auf Erfolg nicht mehr hoffen könnten. Sie führten von allem Anfang nur einen Buschkrieg und wagten sich aus ihren Hinterhalten in den Bergen und Sümpfen nur selten heraus. Nicht von ihren Kugeln, sondern von Fiebern und Durchfallkrankheiten wurden die spanischen Soldaten dahingerafft. Sobald aber die Regenzeit vorüber ist und das Wetter kühler wird, werden sie diese „natürlichen Bundesgenossen" verlustig gehen und die Eindringlinge durch eine tapferkeit vertreiben müssen. Auf letztere scheinen aber die Führer selbst keine großen Hoffnungen zu setzen, denn sonst würden sie nicht zu grausamen und unmenschlichen Maßregeln greifen, um ihren Anhang gewaltsam zu verstärken. Die Wahrheit scheint zu sein, daß ein sehr großer Theil der Cubaner die Herrschaft der „Befreier" noch mehr fürchtet, als das spanische Joch, und daß deshalb der Aufstand nur durch den Schrecken aufrecht erhalten werden kann. Den besitzenden Klassen und den einigermaßen gebildeten Weißen graut es offenbar vor einem Siege der Neger und Mischlinge, welche bis jetzt den Kern der aufständischen Haufen gebildet haben. Sie kennen die Zustände auf der benachbarten Insel Hayiti und werden durch die Kriegführung der Befreier darüber belehrt, daß diese ebenso wild und barbarisch sind, wie ihre Rassengenossen in der Negerrepublik.

Die Begeisterung für die cubanische „Freiheitshelden", die eine Zeit lang in den Ver. Staaten herrschte, war theils erheuchelt, theils ging sie aus völliger Unkenntniß der Thatsachen und jener demagogischen Gefühlsmacherei hervor, für die man den Namen „Buncombe" erfunden hat. Thatsächlich verachtet der Amerikaner die Menschengattung, welche die Antillen bevölkert, denn er ist der einzige Weiße, der auch ungleich höher stehenden, wirklichen Mitgefühl, und nennt sogar die Mexikaner nur Schmutzfinken. Was sich auf Cuba zu den „besseren Klassen" zählt, ist mit wenigen Ausnahmen spanisch gesinnt, trotzdem Spanien die Insel auspreßt, wie eine Zitrone. Man kann das verstehen, wenn man sich das an's Lächerliche grenzende Furcht unserer eigenen weißen Südländer vor der „Niggerherrschaft" kennt. Der cubanische Aufstand wird niedergeschlagen werden, weil er nur auf den ehemaligen Sklaven und den Mischlingen beruht, und die Insel wird erst dann frei werden, wenn die weiße Rasse der Herrschaft sicher ist.

Die Kleiderfrage in der Schule.

Dem flüchtigen Beobachter müssen unsere Einrichtungen und unser Verhalten gegenüber wichtigen Fragen gar oft im höchsten Grade widerspruchsvoll erscheinen. Es mag ihm auffallen, daß in einem Lande, dessen Verfassung und Gesetz der Staat und Kirche nicht kennt, das Kirchenwesen zu so hoher Blüthe und so bedeutender Macht gelangte. Es kann ihn wundern, daß in den Ver. Staaten die eine Landeskirche besteht, die puritanische Sabbath mögich ist, daß man hierzulande in den Schulen keinerlei Religionsunterricht kennt, während die Sitzungen der gesetzgebenden Körperschaften der Städte, der Staaten und des Bundes, ja die Konvente der großen Parteien, zumeist durch geistliche Ermahnungen und Gebete eröffnet werden. Angesichts der energischen Bemühungen, die Verbindung zwischen Staat und Kirche zu lösen, und der Jugend keinen Religionsunterricht zukommen zu lassen, wird er vielleicht erstaunt ausrufen: Das ist ja die verkehrte Welt! Warum fängt man damit nicht in der Jugend an, wenn man kirchliche Gesinnung, wie es doch den Anschein hat, für so wünschenswerth hält?

Aber nur der ganz flüchtige, mit dem Wesen unserer Bevölkerung noch nicht vertraute Beobachter kann so fragen. Bei näherer Bekanntschaft wird ihm gar bald die Ursache dieser anscheinenden Widersprüche bekannt werden, und er wird erfahren, daß sie nur der Eifersucht der verschiedenen großen und kleinen Religionsgesellschaften zu danken haben, wenn die Religionsstunde im Unterrichtsplane unserer öffentlichen Schulen fehlt. Mit wahren Argusaugen wachen die Geistlichen der verschiedenen Sekten über die Schulen, damit es nicht den Vertretern irgend einer Glaubensgenossenschaft gelinge den geringsten Vortheil über die anderen zu erringen. Diese gegenseitige Eifersucht ist die sicherste Gewähr für die Religionsfreiheit unserer öffentlichen Schulen.

Die „Kleiderfrage", die seiner Zeit in Pennsylvania zu lebhaften Erörterungen führte und jetzt in Wisconsin auf der Tagesordnung steht, bietet eine treffende Illustration für diese entschiedene Wachsamkeit, mit welcher jede Bewegung verfolgt wird, die möglicherweise zur Beeinflussung der öffentlichen Schulen durch irgend eine Religionsgemeinschaft führen könnte.

In Pennsylvania ist die Kleiderfrage — die Frage, ob Mitglieder von Glaubensgenossenschaften in der Tracht derselben in öffentlichen Schulen lehren dürfen — durch einen Spruch des Staatsobergerichtes entschieden worden. Diese Entscheidung besagt, daß den Nonnen nicht gestattet ist, in ihrer Ordenstracht zu unterrichten, auch nicht in einer Schule, in der Lehrerinnen von diesem Orden angestellt sind; sie geht also so zu sagen nicht „hinter die returns", die Frage nicht, ob eine Person, die ein Lehrer- oder Lehrerinnenzertifikat besitzt, welches zur Ausübung der Lehrthätigkeit an öffentlichen Schulen berechtigt, nebenher noch Quäker oder Mönch oder Nonne ist. Für Pennsylvania ist also festgesetzt, daß die Frage ob lehrberechtigte Personen, in einer geistlichen Tracht lehren können, entschieden. Etwas anders liegt die Sache in Wisconsin, wo es sich darum handelt, ob der Schulsuperintendenten von Ontagamie Co., Wis., nicht abgehalten, die Lehrzertifikate der in zwei Schulbezirken des Countys als Lehrerinnen angestellten Nonnen für ungiltig zu erklären, und zwar — wie angegeben wird — nur weil sie in der Nonnentracht erscheinen. Jene beiden Schulbezirke sind fast ausschließlich von Katholiken bewohnt. In dem einen Schulbezirk ist nicht eine einzige nichtkatholische Familie mit Kindern im Schulalter zu finden, und in dem andern wohnen nur zwei solche Familien, die aber beide ihre Zustimmung zur Anstellung der „Schwestern" gaben, weil Religionsunterricht gegen den Schulplan eingeschlossen war. Wie verlautet, soll nun die Angelegenheit vor Gericht gebracht werden, man wird aber die Handlungsweise des Schulsuperintendenten aus dem Grund hin bekämpfen, daß sich Jedermann kleiden kann, wie es ihm oder ihr beliebt, sondern man wird geltend machen, daß ein Lehrzertifikat nur wegen Unfähigkeit oder schlechter Aufführung für ungiltig erklärt werden kann.

In diesem besonderen Falle, wo fast ausnahmslos die Schulkinder desselben Glaubens sind, wie die Lehrerinnen sind, und auch kein Religionsunterricht gegeben wurde, mag das Vorgehen des Schulsuperintendenten, das von den „Apaisten" veranlaßt sein soll, fast als unbegründet, als allzu scharf erscheinen, wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß schon indirekt der durch die Kleidung der Nonnen immer betonte geistliche Charakter der Lehrerinnen einen gewissen Einfluß auf die Kinder ausüben muß.

„Unaufhörliche Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit". Das hat schon der Philadelphier Girard gedacht, als er in seinem Testament, welches der Bruderstadt in dem berühmten „Girard College" eine der großartigsten Erziehungsanstalten der Welt sicherte, die Bestimmung traf, daß kein Geistlicher irgend welcher Glaubensrichtung es als Besucher in der Anstalt zugelassen werden dürfe. So mag es vielleicht auch besser sein, das Nonnengewand den öffentlichen Schulen fern zu halten, denn wenn schon keinerlei kirchliche Beeinflussung der Schulen geduldet werden soll, so muß auch streng unparteiisch verfahren werden.

Schutz für den Mississippi.

Unlängst wurde an dieser Stelle ein Artikel der St. Pauler „Pioneer-Preß" wiedergegeben, in dem darauf hingewiesen wurde, daß sich seit einer Reihe von Jahren, ein allmähliches Austrocknen der zahlreichen Seen in Minnesota, Wisconsin und den Dakotas bemerkbar macht. Viele der kleineren Seen, die zu Tausenden über das Gebiet jener Staaten — besonders über Minnesota — zerstreut waren, sind schon gänzlich ausgetrocknet und in anderen, größeren hat sich der Wasserstand um mehrere Fuß vermindert, so daß man zu dem Glauben berechtigt ist, daß, wenn nicht Einhalt geschieht, in kurzer Zeit der größere Theil völlig verschwunden sein dürfte.

Dieser Fall wäre nach jenem Artikel nicht zu befürchten, sondern es kam darin die Ansicht zum Ausdruck, daß die Trockenperiode, die jetzt schon 7 oder 8 Jahre dauerte, wieder einige Jahre mit stärkeren Regenfall folgen und dadurch die Seen wieder, zum Theil wenigstens, aufgefüllt werden würden. Man will beobachtet haben, daß auch in früheren Zeiten eine Reihe regenarmer Jahre durch mehrere aufeinanderfolgende Jahre mit starkem Regenfall abgelöst wurden, und verläßt sich darauf, daß das auch jetzt wieder der Fall sein wird. Die Thatsache, daß die jetzige Trockenperiode schon von längerer Dauer ist, als diejenigen, die man früher beobachtet haben will, brachte die Leute, welche sich mit der Frage beschäftigten, anscheinend nicht auf den Gedanken, nach den Ursachen der zeitweisen Regenarmuth und besonders der Regenarmuth der letzten Jahre zu forschen, und natürlich kann, so lange man die Ursachen nicht kennt, auch von einem Entgegenwirken keine Rede sein. Man will wohl der Natur nicht in's Handwerk pfuschen.

Das zeugt von schönem und löblichem Gottvertrauen, aber nicht von volkswirthschaftlicher Klugheit. Es ist eben sehr wohl möglich, daß sich die Wassermenge der Seen nur deshalb so bedeutend verringerte, weil man der Natur bereits sehr stark in's Handwerk gepfuscht hat. Man nimmt als erwiesen an, daß die Wassermenge der Süßwasserseen, Flüsse und Wasserläufe in engem Verhältniß zu dem Waldbestand des betreffenden Abflußgebietes steht, und daß durch die Rodung der Wälder der Regenfall vermindert wird. Nun ist aber in Minnesota und Wisconsin, besonders in ersterem Staate, die Waldverwüstung durch Art und Feuer in den letzten fünfzehn Jahren in bedeutendem Maße fortgeschritten, und man darf — so lange man an die günstigen Einflüsse der Wälder auf die Regenmenge und die Wassermenge der Wasserläufe glaubt — nicht daran zweifeln, daß der Verwüstung der Wälder Minnesotas zum Theil der geringere Regenfall und das darauffolgende Austrocknen der Seen zuzuschreiben ist. Wenn dem aber so ist, so läßt sich für die Zukunft ein schnelles Wiederauffüllen der austrocknenden Seen kaum erwarten, denn weit entfernt, der Waldverwüstung in jenem Gebiet Einhalt zu thun, läßt man derselben ruhig ihren Gang und läßt gleichmüthig Pläne reifen, die noch schneller wie bisher aufräumen werden mit jenen großen Waldungen in den Nordwest-Staaten, in denen sich noch ein Schwamm für Feuchtigkeit aufsaugen und durch welchen allmählich an die Wasserläufe abzugeben.

Einen solchen Plan befürwortete dieser Tage der Bundessenator Burrows von Michigan, der mittheilte, daß die Regierung von ihm und seinen Geschäftsfreunden ersucht werden werde, die Abdämmung des Mississippi in Itasca Co., Minn., zu gestatten, damit auf diese Weise Wasserkraft zum Betriebe großer Papier- und Holzbrei-Mühlen erlangt werden. Das dazu nöthige Holz soll natürlich den großen Waldungen jener Gegend entzogen werden, und was das bedeutet, wird man ermessen können, wenn man erfährt, daß der Punkt, an dem der Damm und die Mühlen errichtet werden sollen, nur etwa 100 Meilen südlich von dem Itasca-See, dem „Vater der Ströme" der Mississippi, entspringt, und im Herzen des Seengebiets von Minnesota liegt. Natürlich, das Holz ist dort billig und kann in dem ganzen Gebiet nördlich bis zum Itasca-See gefällt und dann auf dem dort jugendlichen Mississippi bis zu den Mühlen geflößt werden, so daß den Mühlen nicht höher als vielleicht $1 die Klafter zu stehen kommt. Dem Senator Burrows und seinen Kollegen würde die Durchführung des Planes unzweifelhaft großen Nutzen bringen, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß dem Lande daraus schließlich großer Schaden entspringen wird. Man sollte denken, daß die Waldungen, welche das Quellgebiet unseres größten Stromes schützen, der Nation mehr werth sein müßten, als $1 die Klafter für Holz.

— Sein Bescheid. — „Professor: Treue findet sich auch bei Thieren! Schulze, welches Thier zeichnet sich durch das anhänglichste?" — Schulze (nach kurzem Besinnen plötzlich): „Der Kater, Herr Professor!"

Einladung.

Alle Hessen-Darmstädter der Südseite ... sich am Sonntag, den 24. November ... einzufinden ...

Chas. Hellmold, Sekretär. C. W. Walther, Präsident.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte Ludwig Riede ... gestorben ist ...

Minna Riede, Gattin. ...

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau und Mutter Friederike Biehl ... gestorben ist ...

John Biehl, Gatte. ...

Gestorben: Peter, geliebter Gatte von Ottilia ...

Danksagung.

...

Danksagung.

...

Leset!!!

die „Abendpost" vom 30. November über Alters-Versicherungs-Kasse.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

...

Nordwestseite.

...

Südwestseite.

...

Südseite.

...

Lake View.

...

Town of Lake.

...

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die irischen Politiker unter sich.

Die Zersetzung innerhalb der irischen Partei schreitet, so schreibt man man am 2. November aus London, lustig weiter, und wenn man die Führer der Nation nach dem schätzen wollte, was sie jetzt gegenseitig übereinander zu sagen haben, so müßte man zu einer ganz eigenthümlichen Schätzung kommen. Wenn man aber auch alles cum grano salis nimmt und die Verdächtigungen, Anklagen und Beschimpfungen, die sich die Narren gegenseitig an den Kopf werfen, mit 50 Prozent diskontirt, so bleibt noch genug übrig, um auszurufen: Armes Irland! Armes Volk, das sich solcher Führung und solchen Führern anvertraut! Im Vordergrunde der augenblicklichen irischen Schiebungen und in der Mitte der Wortschlacht steht Mr. Tim Healy, der sich durch seine Persönlichkeit, seine, sagen wir Kühnheit, und Unerschrockenheit, sein Geschick und seine Redemacht, was alles er in der abgelaufenen Parlamentssession glänzend zur Geltung gebracht, in einer Weise in den Vordergrund gedrängt hat, die ihm vielen Inländern als den eigentlichen Führer der Nation und den auserwählten Nachfolger Parnells erscheinen läßt. Die Wuth darob ist bei der von Justin McCarthy geführten parlamentarischen Partei grenzenlos. Sie haben ihn als Verräther gebrandmarkt, ein Kompliment, das er nicht unerwidert ließ; sie haben ihn aus der Partei ausgestoßen, worum er sich nicht scherte; sie haben ihn in die Acht erklärt, und er hat doch an Ansehen und Anhang gewonnen! Jetzt sind ihm sogar 50,000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt worden, um ein Blatt zu gründen (wobei der Erzbischof Walsh die Hand im Spiele haben soll), und das hat dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Nachdem der nominelle Führer der Nation, Justin McCarthy, in einem Manifest an das irische Volk seinen Bannstrahl gegen Healy geschleudert, hat der anti-parnellitische Flügel der parlamentarischen Partei gestern in Draperstown in der Grafschaft Derry eine nationale Versammlung einberufen, um „den Verbrecher“ in die Acht zu erklären, und ihn aus den Reihen der irischen Nationalisten ausgestoßen. Dillon und William O'Brien, die grade eine heiße Schlacht mit Redmond, dem Führer der Parnelliten, geschlagen, der wieder an ihnen und an Healy kein gutes Haar läßt, scheuten die weite Reise nicht und traten als Ankläger, Richter und Henker Healys in Draperstown auf. Aus dem langen Sünden- und Schimpfregister, das sie dem Verfemten vorhalten, mag nur erwähnt werden, daß sie ihn als einen erbärmlichen Verräther und gänzlich verkommenen Menschen brandmarken, der nicht länger in der irischen parlamentarischen Partei geduldet und nicht länger von Patrioten als Irländer betrachtet werden dürfe. Seine Anhänger seien eine miserable Klique und es sei Pflicht eines jeden treuen Sohnes Irlands, das katholische Tageblatt, das Healy jetzt gründen wolle und das von Lügen und Falschheiten strotzen und neuen Zwist hervorrufen würde, zu boycotten. Die Versammlung nahm einen Beschluß in diesem Sinne an. Unterhaltend ist dabei die Behauptung Dillons, „daß Irland nie die bittere Lehre vergesse, daß es nichts erringen könne, so lange es in feindliche Parteien gespalten sei“, während die Versammlung selbst den Beweis erbrachte, daß diese Lehre unbeherzigt geblieben, und gleich kostbar war die Erklärung O'Briens, daß sie zu Healys Treiben bisher geschwiegen. Wann wohl bei diesen Herren das Reden anfängt? Monatelang ergießen sie Ströme von Schimpfreden über einander und nennen es Schweigen! Für die Regierung hat dieser Bruderzwist im Hause Erins natürlich seine Vortheile, und umsomehr, als die irische Bevölkerung unter den bessern wirthschaftlichen Zuständen wenig Interesse an der von den Führern geschürten Bewegung zeigt, die immer schlechte Zeiten haben, wenn das Volk gute Zeiten hat. Mit Wirren in Irland wird man daher, vorläufig wenigstens, nicht zu kämpfen haben, und das ist ein Trost, der es wünschenswerth erscheinen läßt, daß sich die Führer noch lange in den Haaren liegen mögen. Healy wird sich um die Resolution von Draperstown ebensowenig kümmern, wie er sich um alle früheren Beschlüsse seiner Gegner gekümmert hat. Er bleibt eine leitende Persönlichkeit, und dies umsomehr, als er den katholischen Klerus, zum großen Theile wenigstens, an seiner Seite hat. Die feindselige Haltung der ziffermäßig stärksten irischen Partei gegen die katholische Geistlichkeit ist übrigens eine bemerkenswerthe Erscheinung, und bedeutet eine neue Phase in der an Phasen so reichen irischen Bewegung.

Buren und Engländer.

Von dem Streite zwischen den Buren und den Engländern in Südafrika kommen hin und wieder einzelne Aeußerungen meist über England zu uns. Gewöhnlich sind es kurze Drahtungen, in denen Beschwerden gegen die Transvaal-Regierung erhoben werden, bald werden dieser besonderd britenfeindliche Absichten zugeschrieben. Einen ganz anderen Eindruck von der Schärfe des Gegensatzes bekommt man aber beim Lesen der südafrikanischen Zeitungen in verschiedenen Sprachen. Die Angriffe und Entgegnungen nehmen kein Ende und verschärfen sich; in ihnen spielt Deutschland eine große Rolle. Davon nur ein Beispiel, das zugleich ergibt, daß die Buren seit einem Jahre stark an Selbstbewußtsein gewonnen haben und dem Andringen der Briten kräftiger und offener als früher entgegentreten. Der in Transvaal erscheinende englisch gesinnte und geschriebene „Star“ hatte sich dahin geäußert, daß die Südafrikanische Republik ihre Unabhängigkeit nur der ritterlichen Langmüthigkeit Englands zu danken habe. Auch deutet er darauf hin, daß die in der Republik angesessenen Deutschen nichts lieber wünschten, als mit den Engländern an dem gleichen Joch zu ziehen, ebenso stellt er den deutschen Kaiser als einen gefährlichen Bundesgenossen hin im Vergleich mit der Königin Viktoria, die ein Engel an Sanftmuth und Liebe gegen die Transvaaler sei. Darauf antwortet das leitende Burenblatt „Volksstem“ in Pretoria: Die erste Angabe könne nur ein mitleidiges Lächeln erwecken, da sie geschichtlichen Thatsachen unbedingt widerspräche. Die Buren erinnerten sich mit Erkenntlichkeit an eine gewisse deutsche maritime Demonstration in der Delagoabai wie an die löbliche Haltung der Deutschen in dem Kriege gegen Malabah. Die im Lande wohnenden Deutschen hätten vielleicht über dies und jenes zu klagen, das käme wohl auch bei Eingesessenen anderer Nationen vor, selbst England könne nicht als Idealstaat betrachtet werden, wenn das auch staunenerregend scheinen müsse. Wie das auch alles sein möge, so wäre doch Eins sicher, daß die Regierung der Südafrikanischen Republik niemals in Bezug auf ihre äußere Politik sich bei ihren englisch gesinnten Einwohnern Raths erholen sollte. Daraus geht von Neuem hervor, welchen Rückhalt das Erscheinen deutscher und anderer Kriegsschiffe vor Lourenço-Marques im Herbst 1894 den Buren gegen die Briten gegeben hat. Transvaal erfuhr zum ersten Male vom Auslande einen gewissen Schutz, seine Aufnahme in den internationalen Verkehr war damit eingeleitet. Diese Thatsache wird fortwirken, zumal die Spannung in Südafrika immer wächst.

Englische Arbeitsstatistik.

Der zweite, vom Arbeits-Departement des englischen Handelsamtes veröffentlichte Jahresbericht enthält viele interessante Angaben über die Lage des englischen Arbeitsmarktes, Arbeitsausstände, den Erfolg der Thätigkeit der Schiedsgerichte und Einigungsämter, genossenschaftliche Verbindungen, Statistik der Gewerkschaften u.s.w im Jahre 1894—95, sowie Vergleiche mit mehreren vorhergegangenen Jahren. Die 677 im Bericht angeführten Arbeiter-Gewerkvereine (Trades Unions) zählten 1,270,789 Mitglieder. Das Einkommen belief sich auf 1,982,188 L., die Ausgaben 2,232,290 L. und das Vereinsvermögen am Schlusse des Jahres auf 1,650,058 L., was dem Vorjahr gegenüber eine Verminderung von 264,271 L. ergibt. Die Mitgliederzahl verminderte sich um 29,010, die Einnahmen zeigen dagegen eine Zunahme um 148,201 L. die jedoch von der Steigerung der Ausgaben um 436,179 L., weitaus überwogen wird. Ausstände und Streitigkeiten mit den Arbeitgebern verursachten 724,854 L. direkte Kosten und verschlangen weitere 512,853 L. für Zahlungen an ausständische Arbeiter. Zusammen kosteten die Ausstände den Vereinen 1,237,707 L. Der Arbeitslohn von 160,000 Arbeitern wurde durch diese Ausstände erhöht, 432,000 mußten sich aber eine Herabsetzung gefallen lassen, und daher, ist die Ausgabe für Ausstände kaum eine lohnende, einträgliche gewesen, 1342 Streitigkeiten wurden durch Schiedsgerichte beigelegt. Die Zahl der Arbeitsstunden wurde in keinem Falle erhöht, im Falle von 70,000 Arbeitern aber herabgesetzt. Die Zahl der Ausstände betrug 962 für 1894 gegen 782 für 1893, die Zahl der daran betheiligten Arbeiter war aber geringer, nämlich 308,350 für 1894 gegen 636,386 (davon 506,182 auf Bergleute) für 1893. Die Mehrzahl der Ausstände erfolgte während der Sommermonate. Die Verwaltungskosten der Gewerkschaften erreichen die Höhe von 343,865 L. Der größte und reichste Verein ist derjenige der Ver. Maschinen-Arbeiter; er hat 75,510 Mitglieder, ein Einkommen von 268,371 L. und ein Vermögen von 174,902 L. Die Altersversorgung bildet noch einen arg vernachlässigten Theil bei den Gewerkschaften; nur 89 haben sie eingeführt, und sie brachten 117,339 L. zur Vertheilung, was einen Durchschnitt von etwa 18 L. für jeden der Empfänger auf das Jahr ergibt (etwa 24 Cents täglich). Die Produktions-Genossenschaften sind in bemerkenswerther Zunahme begriffen; ihre Zahl stieg von 15 i. J. 1881 auf 1157 in 1894. Von Arbeiter-Konsumvereinen bestanden 3113. Betriebe, bei denen die Arbeiter am Gewinne betheiligt sind, wollen nicht festen Fuß fassen und sind von 159 auf 98 zurückgegangen.

„Gezeichnet.“

Ein Missionar, der bei der Linderung der Hungersnoth in der Provinz Tschihli betheiligt war, berichtet, daß er wieder vielen passiven Widerstand der Mandarinen zu überwinden hatte. Als er nun in einer besonders bedürftigen Stadt dieselbe Erfahrung machte schrieb er dem obersten Mandarinen ungefähr folgendermaßen: „Du hast meinen ersten Brief unbeantwortet gelassen, willst mir also offenbar nicht beistehen. Mir bleibt daher nichts anderes übrig, als das Silber, das ich zur Vertheilung an Arme mitgebracht habe, wieder mit zurückzunehmen. Dann werde ich aber in den Zeitungen veröffentlichen, wie die Ortsmandarinen hier für das Volk sorgen.“ Dieser Brief hatte die Wirkung, daß nach wunderbar kurzer Zeit eine Einladung vom ersten Mandarinen an den Missionar kam, ihn zu besuchen und alles nöthige mit ihm zu besprechen. Derselbe Missionar erzählt in der „Peking und Tientsin Times“ einen recht spassigen Vorfall bei der Vertheilung der Gaben. „Wir gaben jedem bedürftigen Menschen genug Geld für die Rückreise in sein heimathliches Dorf. Nach einiger Zeit bemerkten wir jedoch, daß sich die stärkern Menschen immer wieder in die Schranken drängten, während viele schwächere draußen bleiben mußten. Um dies zu verhindern, ließen wir uns einen Topf mit rother Farbe und einen großen Pinsel bringen. So wie nun einer sein Geld erhalten hatte, bekam er tüchtige rothe Kleckse auf beide Backen, die ihn auf längere Zeit kenntlich machen mußten. Die also gekennzeichnete abziehende Schar Chinesen sah natürlich höchst lächerlich aus.“

— Der „Gezeichnete“. — Kassirer (zum Chef): „Ach, Herr Chef, ich bitte mir meinen Gehalt zu erhöhen!“ — Chef: „Nun? Ihnen geht es doch sicher nicht schlecht, Sie bekommen ja jetzt sogar eine rothe Nase!“ — Kassirer: „Eben deshalb möchte ich Sie um Gehaltserhöhung bitten, da ich jetzt ein besonderes Kennzeichen habe!“

Lokalbericht.

Deutscher Preßklub.

Der Vergnügungsausschuß des Deutschen Preßklubs ist schon seit längerer Zeit fleißig an der Arbeit, um die Vorbereitungen für den ersten Damen-Abend dieser Saison zu treffen, welcher am Dienstag, den 26. November, im oberen Speisesaale des Hotel Bismarck abgehalten werden soll. Das hochinteressante Programm weist eine reiche Fülle der verschiedenartigsten Unterhaltungen auf, von denen ein Vortrag des bekannten Literaturkenners Dr. Sigmund Zeisler über den thüringischen Dichter Rudolph Baumbach besondere Erwähnung verdient. Auch der talentvolle Tenorist Herr Wegener und der Piano-Virtuose Herr Christian Balatka haben ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt. Außerdem wird ein vortreffliches Doppelquartett den Besuchern unzweifelhaft einen hohen musikalischen Genuß bereiten. Den Schluß der Festlichkeit soll ein gemüthliches Tanzkränzchen bilden.

Einweihung der St. Martinus-Kirche.

Am Danksagungstage, den 28. November, Vormittags um 10 Uhr, soll die feierliche Einweihung der prachtvollen neuen St. Martinus-Kirche durch den Erzbischof vollzogen werden. Das Fest wird sich unzweifelhaft großartig gestalten, zumal auch mehrere auswärtige Bischöfe, die Herren Meßmer von Green Bay, Rademacher von Fort Wayne, Jansen von Belleville und Dunne von Dallas, Texas, ihr Erscheinen zugesagt haben. Es ist daher zu hoffen, daß diese vielversprechende Feier zahlreiche Personen beeinflussen wird, an der Veranstaltung theilzunehmen. Bischof Meßmer von Green Bay hält die deutsche, und der Erzbischof die englische Rede. Auch auf den musikalischen Theil des Programms wurde besondere Sorgfalt verwendet; ein gut geschulter Chor mit Orchester wird die einzelnen Nummern auf's Beste zur Ausführung bringen.

Der Spitzbüberei bezichtigt.

Auf Veranlassung der „Henry Sears Cutlery Comp.“, Nr. 110 Wabash Ave., wurde gestern ein gewisser Henry Cohn, unter der Anklage des Diebstahls, von Geheimpolizisten der Zentral-Station in Haft genommen. Der Arrestant steht in Diensten der „Fay Gas Fixture and Electric Co.“ und hatte Reparaturarbeiten in den Geschäftsanlagen der Kläger zu besorgen, wobei er die Firma systematisch durch Entwendung werthvoller Messer und sonstiger Stahlwaaren zum Betrage von über $1000 benachtheiligt haben soll. Cohn gesteht theilweise sein Fehlen ein.

* Am Donnerstag, Abend, den 28. Nov. (Danksagungstag), findet die nächste geistig-gemüthliche Unterhaltung des Turnvereins „Aurora“ statt. Für dieselbe ist ein ausgezeichnetes Programm aufgestellt. Unter Anderm wird Frau Dr. Richter, besser bekannt unter dem Namen Edna Fern, einen interessanten Vortrag halten. Der Eintritt ist frei für Jedermann. Nach Schluß des offiziellen Programms soll ein gemüthliches Tanzkränzchen veranstaltet werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Deutsche Oper.
Chic. Op. H.—A Daughter of the Revolution.
Hooleys.—Little Christopher.
McVickers.—Bonnie Scotland.
Schiller.—The Witch.
Grand Op. House.—A Trip to Chinatown.
Columbia.—Palmer Cox's Brownies.
Acad. of Music.—The Land of the Living.
Alhambra.—On the Mississippi.
Haymarket.—Alabama.
Lincoln.—Effie Ellsler in Repertoire.
Hopkins.—Vaudeville.
Standard.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Casino.—Vaudeville.
The Orpheus.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.

Auch eine Kriegserinnerung.

Von Benno Rüttenauer.

In der Gegend zwischen Schwaben und Franken im einsamsten verstecktesten Thalwinkel, inmitten kindlicher Ahnungslosigkeit, erlebte der Knabe dieses Stückchen Zeitgeschichte, dieses unerwartete und seltsame Hereinragen des großen Krieges in die Weltabgeschiedenheit seines stillen Dörfchens.

Das war vor fünfundzwanzig Jahren, derselbe sonniggoldene späte Oktobertag, deren gerade gegenwärtig einer dem anderen folgt, ein Tag, wo die Sommerfäden durch die warme Luft fliegen, wo die Kirschbäume mit goldiggelben und blutrothen Blättern eine unerwartete märchenhafte Blüthenpracht zu entfalten scheinen im hellen Glanzlicht der Herbstsonne, und wo über die Felder hin das Kartoffelkraut und die dort aufgehäuften Rüben in Farben prangen, wie die goldenen Früchte des Südens, ein Tag voll heller strahlender Schönheit, der man es nicht ansieht, daß sie so schnell vergehen muß.

Und es war ein Sonntag. In einem einsamen Wiesengrund, zwischen rothbraunem Buchengehölz, weideten hierhin und dorthin zerstreut, rothe und gescheckte Kühe, und um ein Hirtenfeuer am Rand des Gehölzes stand und kauerte ein Häufchen Dorfknaben. Ganz nahe, einen Hügel hinauf, lagen die Häuser eines ärmlichen Dorfes mit einer Kirche zu oberst. Der Kirchthurm, mit einem giebelförmigen Haubendach, trug auf seiner Spitze einen frischvergoldeten Hahn, der wie eine zweite Sonne funkelte und blitzte.

In dem Kreis der Knaben schlugen die ersten rothen Flammen empor, denn sie hatten aus dem Gehölz einen großen Haufen dürren Reisig zusammengetragen. Vorher hatten sie, auf allen geernteten Aeckern einzelne zurückgebliebene Kartoffeln mühsam zusammengesucht, sie wollten sie in der Asche braten.

Unterdessen sprachen sie vom Krieg. Man sprach von nichts Anderem. Gerade am Tage vorher war eine Todesnachricht in's Dorf gekommen und hatte die kleine Einwohnerschaft auf's Schmerzlichste aufgeregt. Die Mutter und die Schwester des Gefallenen und seine Mutter vor Allen waren in laute Klagen ausgebrochen, und Andere, die den gleichen Verlust befürchten mußten, hatten stille Thränen vor sich hin geweint.

Viele Reden konnten sie nicht machen, diese armen Knaben. Es fehlten ihnen alle Vorstellungen und es fehlten ihnen die Worte. Sie beriethen aber, ob der Krieg wohl so lange dauern werde, bis sie selber groß genug seien, um auch mitzuziehen wie ihre großen Brüder. Und es blitzte aus ihren Augen ungewöhnlich. Und es war sichtbar, sie alle wünschten, daß der Krieg noch lange nicht aufhören möchte.

Ich stand unter den Knaben und es ging mir wie den andern; ich wußte nur nicht viel zu denken. Ich machte mir dennoch Bilder vom Krieg. Die Franzosen stellte ich mir vor wie Menschenfresser. Ich hatte etwas von Afrika gehört. Der Name Turkos war mir im Ohr geblieben. Ich dachte mir eine Art menschlicher Ungeheuer, mit blutigen Augen, mit Schaum vor dem Munde. Diese gräßlichen Unholde brachen über die Grenze, über eine hohe Mauer hinweg, und fielen in unsere wehrlosen Dörfer ein, um zu brennen und zu morden und die kleinen Kinder am Spieß zu braten. An ihrer Spitze sah ich Napoleon. Oder hieß er Garibaldi? Ich wußte es nicht recht. Jedenfalls war es ein Scheusal, der kein größeres Vergnügen kannte, als in dampfendem Blut zu waten und über Haufen von Leichen und Sterbenden wegzureiten, wie der entsetzliche König Holofernes, dem endlich die fromme Judith den Kopf abschlug.

Mit solchen seltsamen Vorstellungen innerlich beschäftigt, stand ich schweigend in dem Haufen und stierte in die Flammen.

Plötzlich geschah ein lauter Ausruf: Am Kirchthurm, am Kirchthurm, was ist das?

Alle Blicke wendeten sich nach der Kirche. Und dort, an der Thurmspitze, an den Beinen des frisch vergoldeten Hahns, war etwas angebunden, ein merkwürdiges fremdes Ding, von gelblichweißer Farbe, von der Gestalt eines großen, hochaufgebauschten Bettkissens. An einem Seile hings, und daran zerrte es, nach allen Seiten ausbiegend und auf- und niederbaumelnd, als ob es sich mit Gewalt wieder losreißen wollte.

„Das holen wir!" rief Einer.

Und davon ging's, über Hecken und Gräben, in hellem Lauf nach der Kirche.

Und die Thurmtreppen hinauf, die halsbrecherischen, immer höher in den dunklen Bauch, zwischen dem wurmstichigen Gebälk, an den Glocken vorüber, die ein ängstliches, tiefinnerliches Summen von sich gaben bei unserem Gepolter und Geschrei. Und immer höher, einer über den andern vordrängend, an steilen Leitern empor, das letzte Gebälk hinaufklimmend, wo da die Eule vom Nachmittagsschlummer auffuhr und davonfauchte.

Dann war man an der obersten Dachlucke, wo die Schieferdecker hinauszuschlüpfen pflegten, wenn es an der Thurmspitze etwas auszubessern gab. Mit zitternder Hast wurde die Lucke aufgerissen. Und da sahen wir das Ding näher, ganz nahe. Aber wir konnten es nicht erreichen. Es hing noch ziemlich hoch über unseren Köpfen. Und dann baumelte es hin und her, wie tänzelnd, und spottete unser.

„Wir müssen eine Sense holen," rief Einer.

Das war schneller gesagt als gethan. Wir brauchten Geduld. Aber wir konnten unterdessen die geheimnißvolle, räthselhafte Erscheinung uns etwas näher ansehen. Wir gewahrten nun, daß an dem aufgebauschten kissenförmigen Körper noch ein kleinerer befestigt war, ein Ding wie ein Tabakbeutel, das schwer niederhing. Und auf dem Kissen entdeckten wir große, schwarze Buchstaben; wir buchstabirten sie zusammen, wir lasen METZ.

Das Wort war uns nicht ganz unbekannt, es mußte mit dem Krieg zusammenhängen. Unsere jungen Herzen schlugen höher.

„Die Sense, die Sense!" schrie es aus unseren Kehlen, wir ahnten etwas Großes, etwas Unerhörtes.

Und endlich kam die Sense. Mit Mühe brachten wir sie durch die Lucke. Der sie handhabte, wollte in besinnungsloser Aufregung das Seil durchschneiden, das unsere Beute an den Thurm band. Aber ich schrie wie außer mir. Er solle anhalten. Wenn er schneide, flöge die ganze Herrlichkeit wieder auf und davon, denn ich sah, daß das Ding leicht war wie Luft.

Aber was thun?

„Stoß' ihm die Sense in den Bauch," schrie Einer, „stoß, vielleicht sitzt der Napoleon darin."

Das geschah. Die Sensenspitze riß dem seltsamen Vogel aus Metz ein Loch in den Leib und augenblicklich schrumpfte er zusammen. In wenigen Minuten hatte er seinen letzten Athem ausgehaucht und hing schlaff und todt an seinem Seil. Er rührte sich nun nicht mehr. Und da schnitten wir ihn los. Aber wir waren ungeschickt in unserer Hast, wir brachten ihn nicht zu uns herein. Er glitt uns aus und rutschte das Thurmdach hinunter.

Wir selber konnten nicht so rasch folgen. Wir brauchten eine geraume Zeit. Als wir endlich unten im Kirchhof ankamen, sahen wir unsere Eroberung bereits in anderen Händen. Ein Haufen größerer Burschen hatte sich des entseelten Ballons bemächtigt und einer schnitt gerade mit seinem Taschenmesser den Beutel auf, der daran hing. Und das war wie ein halbflügges Nest. Die Vögel flatterten heraus und fielen zu Boden, eine ganze Anzahl beschriebener Papierchen.

Unterdessen kamen von allen Seiten Leute herbei, alles voll Neugierde und Verwunderung. Man fragte nach dem Pfarrer. Er befand sich auf seinem Abendspaziergang. Aber die Frau Pfarrer und ihre erwachsene Tochter traten aus dem Hause und näherten sich. Man machte Platz. Die Pfarrerstochter interessirte sich um die Papiere; sie konnte französisch.

Es waren Briefe. Die Eingeschlossenen von Metz schrieben an ihre Verwandten. Fräulein Hedwig las und übersetzte. Und da war von nichts die Rede als von herzlieben Müttern und Schwestern, von heißgeliebten Bräuten, die in der Ferne trauerten und verzweifelten. Es waren Worte des Trostes und der Ermunterung, Worte heiliger Zärtlichkeit, Worte sorgender Liebe.

Ich stand und lauschte.

Was hatte ich mir doch gedacht? Menschliche Ungeheuer mit Gesichtern wie schwarze Teufel, mit blutigen Augen, mit Schaum vor dem Munde.

Nun war es das gar nicht. Diese Briefe stießen plötzlich all' mein Denken um; denn sie offenbarten mir die besten Menschen, Menschen mit lieben, guten Augen, mit sanften, zärtlichen Worten.

Und mit ihnen hatten wir Krieg!

Vor dieser Entdeckung stand mir der Verstand still; ich begriff nicht mehr; ich konnte mir den Krieg nicht mehr denken.

Ich schlich mich davon, ganz verstört! Denn ich hatte eine Frage, aber ich wußte Niemanden, an den ich sie richten sollte. Und am Wenigsten konnte ich sie selber beantworten, ich dummes Kind; die Frage: Warum ist Krieg?

— Verschnappt. Gast: „Vorige Woche hatten Sie einen vorzüglichen Braten!" — Kellner: O bitte, von dem wird noch da sein!"

— In Steierdorf bei Lugos wurde der katholische Pfarrer Moser von Räubern überfallen und geknebelt, welche sodann Kirche und Pfarrhof plünderten. Die Thäter sind entwischt.

— Ein Talent. Theaterdirektor (zum Vater, der seinen Sohn zur Bühne bringen will). „Rufen Sie mir Ihren Sohn herein! Warum übrigens glauben Sie, daß er gerade ein solch bedeutendes Talent zum Komiker hat?" Vater: „Er hat halt so a saudumm's G'sicht, daß a jed's lacha muaß."

Das billigere Verfahren.

Heirathsversprechen werden in England bekanntlich theuer bezahlt, wenn sie nicht gehalten werden; ein weiser Mann läßt sich das gesagt sein und richtet sein Leben danach ein. Und klug und weise war auch der Mann, der vor einigen Tagen vor einem Londoner Gerichtshofe stand, um seine Ehescheidung zu betreiben. Der geplagte Ehemann nahm das Wort zu folgender Ansprache: „Als ich die Dame, die heute leider noch mein Weib ist, kennen lernte, begriff ich sofort, daß ihr Temperament dem meinigen durchaus entgegengesetzt war, und ich war überzeugt davon, daß meine Ehe tief unglücklich sein werde. Die Ereignisse haben mir Recht gegeben. Auf's Höchste erstaunt fragte der Richter: „Aber, lieber Herr, warum haben Sie denn geheirathet?" — „Ich habe sie geheirathet", erwiderte mit zitternder Stimme das unglückliche Opfer seiner besseren Hälfte, „weil sie mir einen Prozeß wegen gebrochenen Heirathsversprechens in Aussicht gestellt hat, und ich dann sicher zu einer Strafe von wenigstens 1000 Pfund verurtheilt wäre. Sie werden begreifen Herr Richter, daß ich angesichts dieser gewaltigen Ziffer es vorzog, die gefährliche Frau zu heirathen, um mich dann gerichtlich von ihr trennen zu lassen. Das kostet viel weniger". Der Richter begriff wirklich und befreite den Mann von seinem Uebel.

— Daher. — Frau: „Na Du siehst ja heute wieder schön verkatert aus!" — Mann: „Kein Wunder. Ich habe gestern Abend zwei Portionen Hasenbraten gegessen."

— Bauernzärtlichkeit — Bauer: „Na Seppel, warum ißt' denn net?" — Seppel: „Vatta, i kann nimmer!" — Bauer: „Du Kerl, warum frißt' denn so viel, daß D' nimmer kannst!"

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 2 junge Männer für Saloon und Weingeschäft. 644—646 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein Heizer für Nachtarbeit. Wolf Sayer & Heller, Fulton und Peoria Str.

Verlangt: Porter für Saloon, der schon hinter der Bar geschafft hat. 475 S. Clark Str.

Verlangt: Starker Junge, das Kutschen- und Wagen Blacksmith-Geschäft zu erlernen. 743 Lake Str.

Verlangt: Ein Kellermann im Wholesale Liquorgeschäft. Laub, Stern & Co., 39 Franklin Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloon. Nordwest-Ecke State und 38. Str.

Verlangt: Ein starker Junge, um Ordres zu besorgen und sich sonst nützlich zu machen. 1237 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Butcher, Storetender. Nur ein guter braucht vorzusprechen. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein deutscher Junge von 18 Jahren für ein Milchgeschäft. 171, 13. Str.

Verlangt: Filler Strippers. 326, 22. Str., oben. frsa

Verlangt: Ein starker Mann, im Milchgeschäft zu helfen. Erfahrung. 134 Fowler Str.

Verlangt: Ein guter Painter. 384 W. North Ave.

Verlangt: Ein junger Mann im Saloon zu helfen. Einer der im Saloon gearbeitet hat, wird vorgezogen. 230 Clybourn Ave. fsa

Verlangt: Ein guter Barbier, sofort, für stetig. 869 Lincoln Ave., nahe Southport Ave.

Verlangt: Ein junger Butcher, einer der polnisch spricht vorgezogen. 329 Southport Ave.

Verlangt: Ein Schuhmacher für Reparatur. 3404 Halsted Str.

Verlangt: Junger lediger Mann für Saloon-Arbeit. Muß englisch sprechen. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: Leute zum Verkauf des Lustigen Bote Kalenders 1896. Herm. Krause, 203 Fifth Ave. 3aug,frmomi,bw

Verlangt: Ein Butcher zum Storetenden und Wurstmachen. 122 E. Fullerton Ave. mdfr

Verlangt: Ein guter Porter. 625 N. Clark Str. dfr

Verlangt: Junge, 15 Jahre alt, frisch Eingewanderter vorgezogen. Bezahle Car Fare. 5702 Ada Str., Englewood. mdfrsa

Verlangt: Deutsche Agenten, welche gute Referenzen geben können, um auf dem Lande Bäume zu verkaufen. Jetzt ist die Zeit. Adr. P. O. Box 58, Oak Park, Ill. 19n1w

Verlangt: Agenten, um Kalender zu verkaufen. Größtes Lager, billigste Preise. A. Lanfermann, 70 5. Ave., Room 1. 11ol3mt

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Maschinenmädchen und Baister an Westen. 190 Samuel Str., 3. Floor. dfrs

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Handmädchen an Röcken. 359 W. North Ave., Basement.

Verlangt: Mädchen für Fabrikarbeit. Große und kräftige werden nur berücksichtigt. 72 Ogden Place.

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen. 87 Keenon Str., hinten.

Verlangt: 2 gute erste Maschinenmädchen an feinen Shopröcken. Beständige Arbeit und guter Lohn. 850 W. North Ave., im Hinterhaus. frsa

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Stetige Arbeit und guter Lohn zugesichert. 103 Augusta Str. dfrsa

Verlangt: Geübte und ungeübte Hände in Hemdenfabrik zu arbeiten, die eben in 61 Clybourn Place eröffnet wird. Daselbst Samstag Nachmittag vorzusprechen. dfr

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 W. 19. Str. 16n1w

Hausarbeit.

Verlangt: Eine ältere deutsche Frau, um 2 Kinder zu pflegen. Gute Heimath. Nachzufragen 106 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen in 873 W. Madison Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — Kleine Familie. 400 N. Ashland Ave., 3. Floor. frsa

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 171 W. 13. Str.

Verlangt: Mädchen, am Tisch aufzuwarten. 424 W. North Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. — Mrs. Lindloff, 128 Clybourn Ave.

Verlangt: Kindermädchen, ein Kind in Familie. 4160 Ellis Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 155 Wells Str., 1 Treppe.

Verlangt: Ein gutes Küchenmädchen. Guter Lohn wird bezahlt. 120 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 889 N. Halsted Str., oben.

Verlangt: Ein gutes Mädchen in kleiner Familie. Guter Lohn. 87 Campbell Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren für leichte Hausarbeit. 306 W. Chicago Ave.

Verlangt: Eine Haushälterin, die kochen kann und ein Mädchen für Hausarbeit. 253 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 4401 Wentworth Ave. dfrsa

Verlangt: Ein junges deutsches Dienstmädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 345 . 13. Str.

Verlangt: In der Hofeld Familie ein gutes Mädchen gegen guten Lohn. 304 Sheffield Ave., nahe Garfield Ave. frsa

Verlangt: Köchin, nettes Mädchen für Haus- und leichte Arbeit. 43 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. L. Herman, 770 Maplewood Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 58 Sheffield Ave., unten.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 819 Davis Str., 1. Floor,

Verlangt: Ein erst herübergekommenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. G. Posner, 806 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen. Nachzufragen L., Lunchroom, 27 W. Lake Str.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. F. Inländer, 5210 Ashland Ave.

Verlangt: Köchinnen, $4 und $5, Hausmädchen $4 und $5, 2. Mädchen. Stellen frei. 81, 24. Str. fsa

Verlangt: Junges Mädchen von 14—16 Jahren, bei der Hausarbeit zu helfen in kleinem Flat bei Ehepaar. Vorzusprechen 395 S. Paulina Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen von anständigen Eltern, für Küchenarbeit, das auch waschen und bügeln kann und deutsch und englisch spricht. 224 N. Clark Str.

Verlangt: Nettes Kindermädchen, um ein Kind aufzuwarten. 525 Cleveland Ave.

Verlangt: 500 Mädchen für die besten Privat- und Geschäftshäuser bei hohem Lohn. 587 Larrabee Str. mdmdosr

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 28ok,1mt

Verlangt: Sofort, 500 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4—$5. Stellen frei für Mädchen. 423 Larrabee Str. 3jubw

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 366 Mohawk Str., Top Flat. dfr

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Keine Kinder. 310 Park Ave., Ecke Leavitt Str. dfrsa

Verlangt: Ein Mädchen, das alle Arbeit kann. 356 Larrabee Str., Saloon. dfrsa

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5348 S. Halsted Str. dfsa

Verlangt: Gutes Mädchen in kleiner Familie für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 222 Warren Ave. mdofrsa

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5239 Aberdeen Str. mdofr

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Küchenarbeit. 165 E. Division Str. mdfr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6701 S. Halsted Str. dff

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elselt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15nlj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittelungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 490 North. 8dj,bw

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger verheiratheter Mann sucht Stellung als zweiter Bartender oder Kellner. Adr. unter W. 21 Abendpost.

Gesucht: Ein Klempner, Plumber, Elektriker, tüchtiger fleißiger Arbeiter (Hamburger) 25 Jahre alt, war mehrer Jahre Vormann, sucht stetigen Platz. Spricht etwas englisch. J. 483 Abendpost. fsmo

Gesucht: Bartender, spricht deutsch und englisch, wünscht einen Platz. Würde auch einen Platz als Porter und an der Bar zu helfen annehmen. Adr. J. 484 Abendpost. fsm

Gesucht: Bauchmacher wünscht das Rollen zu erlernen. Adr. E. 154 Abendpost. dfrsa

Gesucht: Zweite Hand Bäcker sucht Stellung. — Kann auch selbstständig arbeiten. Adr. J. 475 Abendpost. dfr

Gesucht: Junge von 16 Jahren sucht gute Stellung. Gute Referenzen. B. Levy, 522 Milwaukee Ave. mdfrsa

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Wittwer mit einem 9jährigen Sohn sucht freie Unterkunft bei einer Wittwe, welche ein Geschäft hat, und verspricht dafür unentgeltliche Hilfe. Nachzufragen 761 N. Ashland Ave.

Gesucht: Eine anständige Frau sucht Stelle für Hausarbeit oder Kranke zu pflegen. 76 McReynold Str., hinten, oben.

Gesucht: Eine perfekte Köchin sucht Stellung in Restaurant oder Saloon. Beste Referenzen. Adr. S. 159 Abendpost. frsa

Gesucht: Ein älteres Mädchen sucht Platz als Haushälterin. 170 N. Centre Ave., vorne, oben.

Gesucht: Junge Frau sucht Platz zum Waschen oder Reinmachen in oder außer dem Hause. 350 Webster Ave., Top Flat. frsa

Gesucht: Eine Frau, Anfangs der 40er Jahre, sucht Stellung als Haushälterin, Wärterin oder für sonstige Aushilfe. 720 Wells Str., 1. Flat.

Gesucht: Frau mit Kind sucht Stelle als Haushälterin. 194 Rumsey Str. frsa

Gesucht: Eine Frau sucht Platz zum Waschen und Reinmachen. 745 Halsted Str., 2. Flat, hinten. — frsa

Gesucht: Tüchtige Mädchen an Hand. Mrs. Lindloff, 128 Clybourn Ave.

Gesucht: Ein anständiges Mädchen sucht Stellung als zweites Mädchen. Deutsche Familie vorgezogen. Familie Kuehn, 158 Cleveland Ave.

Saubere Wäsche wird geliefert, auch gebügelt, für 25c das Dutzend. 639 Henry Str., 1. Flat. dfr

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbelgeschäft. 312 Division Str., nahe Clybourn Ave. ff

Zu verkaufen: Eine gutgehende Milchroute von 4 bis 5 Kannen täglich. Nachzufragen bei Frank Bauer in Rosehill, East Ravenswood Park und South Str 22n1w

Zu verkaufen: Ein gutes Sattlergeschäft, Umstände halber billig. G. Hahlweg, Hammond, Ind. fsa

Zu verkaufen: Möbel-Store. 312 Division Str., nahe Clybourn Ave. fsa

Zu verkaufen: Alt etablirter Grocerystore. Nachzufragen 375 Southport Ave., im Saloon. frsa

Zu verkaufen: Candy- und Zigarrenstore, nahe der Hochbahnstation, wegen anderer Geschäfte. 548 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Feiner Saloon und Boardinghaus, billig für Baar, wegen Todesfall und Krankheit. 424 W. North Ave. fsm

Zu verkaufen: Ein gutgehender Eckaloon, verbunden mit doppelter Kegelbahn, an einer guten Geschäftsstraße der Nordseite. Nähere Auskunft ertheilt Otto Berndt, 161 Burling Str.

Zu verkaufen: Bargain, Bäckerei- und Confectionery-Geschäft. Muß wegen Krankheit verkaufen. E. S. Lloyd, 179 S. Water Str. fsa

Zu verkaufen: Blacksmithshop mit Horse-Shoeing. 1805 Milwaukee Ave. dofr

Zu verkaufen: Ein gutes Candygeschäft mit Ice Cream Parlor, Sodawasser-Fountain, Candy- und Ice Cream Tools und Gas Engine. 347 E. North Ave. dfrsa

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, billig. 3714 Halsted Str. 19n1w

Zu verkaufen: Zahlendes Restaurant und möblirtes Flat, Nordseite. Billige Miethe. Kommt und seht. Adr. W. 19 Abendpost. 19n,1w

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Kleine Wohnung. 3 Zimmer. B. Scudssen, 88 W. 32. Place.

Zu vermiethen: Store mit Stall, guter Platz für Delikatessen-Store. 524 Sedgwick Str.

Zu vermiethen: Billig an kleine Familie eine moderne 6 Zimmer Wohnung. 2. Flat. Neues Eckhaus. 130 Centre Str.

Zu vermiethen: 4 Zimmer für $6, 6 Zimmer für $10. Moderne Verbesserungen. 361 W. North Ave. 16 n1w

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office d. r Abendpost. bw

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Kostgänger. Gute Heimath. 149 N. Clark Str. dfrsa

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein seit 20 Jahren bestehendes gutgehendes Saloongeschäft sucht einen Partner oder Partnerin, wegen Krankheit des Eigenthümers. 172 E. Van Buren Str. frsa

Partner verlangt, Deutscher, in gutzahlendem Office-Geschäft. Gut etablirt. Kleines Kapital nöthig. Adr. S. 150 Abendpost. 21n1w

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22mai,bw

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und Deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank. 76—78 Fifth Ave., Room 8, Otto Reets, Konstabler. 7n1m

Löhne, Noten, Miethe, Schulden und Ansprüche aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Alle Rechtsgeschäfte sorgfältig besorgt. 14ma,1j
Bureau of Law and Collection,
167—169 Washington St., nahe 5. Ave., Zimmer 15.
John W. Thomas, County Constable, Manager.

Getragene Herrenkleider spottbillig zu verkaufen. Winteranzüge, Ulsters, Ueberröcke, Hosen, alles nicht abgeholte Waaren—chemisch gereinigt—beinahe neu, Frauenkleider und Jackets $1.00 das Stück. Geschäftsstunden 8 bis 6 Uhr; Sonntags 9 bis 12 Uhr. Chemische Waschanstalt und Färberei. 39 Congreß Str., gegenüber von Siegel & Cooper. 12n1m

Löhne und andere Schulden kollektirt. Suite 46, Metropolitan Block, 163 Randolph Str. Deutscher Advokat. mfrsa

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher. 334 North Ave. 19ja,1j

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

William F. A. Bernamer,
deutscher Anwalt von 25jähriger Erfahrung. Praktizirt in allen Gerichten. — Konsultation frei. — 311 Ashland Block. 20n1m

Fred. Plotke, Rechtsanwalt,
— Nr. 79 Dearborn Str., Zimmer 844—848 —
Rechtssachen aller Art sowie Kollektionen prompt besorgt. 10dez,1j

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Photographen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wilson berühmte Cabinets auf $1.50 das Dutzend herabgesetzt, und 1 großes Portrait gratis. Bilder vergrößert. Sonntags offen. J. B. Wilson, 389 State Str. 8dj,1j

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Ein braun und weiß gefleckter Hund (Water Spaniel) von 1248 George Str. $5 Belohnung. frsa

Verloren: Langhaariger schwarzer Hund mit kurzem Schwanz, hört auf den Namen „Jack". Lizens 1096. Belohnung. 944 Clybourn Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! — Farmland!
Hartholzland!

50,000 Acker gutes fruchtbares Waldland in dem berühmten Marathon County, Wisconsin. Dieses Land ist zu verkaufen durch die alte wohlbekannte Wisconsin Valley Land Co. Diese Firma hat schon an über zweitausend Farmer Land verkauft, welche alle sehr zufrieden sind. Es braucht daher das Land nicht viel gelobt zu werden, denn es lobt sich von selber durch die schönen Früchte, die es hervorbringt. Ein Jeder, der es sieht, kauft auch, wenn er überhaupt Lust hat zum Farmleben. Der Preis dieses Landes ist $5.75 bis $8.00 per Acker, je nach der Lage. Besitztitel perfekt. Bedingungen: Ein Viertel Baar, Rest in 7 Jahren oder weniger. Einem jeden Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet.

Um weitere Auskunft und freie Landkarten schreibt oder besser geht und sprecht mit dem Agenten J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und Euch daher genaue Auskunft geben kann.

Der Agent gedenkt Chicago am Mittwoch, den 27. November, zu verlassen, und bittet daher alle Diejenigen, welche noch mit ihm zu sprechen wünschen, daß sie sobald wie möglich vorsprechen mögen. Office im zweiten Stock, 488 Milwaukee Ave., zwischen Chicago Ave. und Elston Ave. Geschäftsstunden: Montags, Dienstags und Mittwochs von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koehler, 488 Milwaukee Ave., Chicago, Ill. 20n1w

$20 per Acker, zahlbar in Abzahlungen, für 20 Acker Gemüsefarm, mit Wald bestanden, in New Jersey, nahe Eisenbahn und in Verbindung mit besten Märkten. Hohes, trockenes, fruchtbares Land. Klarer Titel. Schreibt um alle Einzelheiten an Risleys Real Estate Office, 211 S. 10. Str., Philadelphia, Pa. 8

Zu verkaufen: Spottbillig, herabgesetzt von $7000 auf $5,500, nur $2000 Baar. Eigenthümer in Verlegenheit. — Dreistöckiges Brickhaus mit Basement; $58 Miethe pro Monat. 2509 S. Halsted Str., nahe Archer Ave. Nachzufragen beim Eigenthümer G. Deuerling, 31 Mozart Str.

Billig! — Billig!
Zu verkaufen: Zwei Cottages mit 4 Zimmern und 8 Fuß Basement, Sewer und Wasser im Hause, zu $1600. Leichte Zahlungen. E. Melms, 1785 Milwaukee Ave. 14nbw

Zu verkaufen: Bargain, 10 Zimmer Cottage, Lot 25 bei 177. Preis $1300. Baar $500. Anderthalb Block von der elektrischen Car. Nachzufragen 891 W. North Ave.

Gegen Chicago Property einzutauschen: Mehrere Farmen nahe der Stadt. Vorzusprechen Zimmer 1310, 315 Dearborn Str. mdfr

Zu verkaufen: Billig, 80 Acker gutes Farmland, 50 Meilen von der Stadt. Verkaufe zu leichten Zahlungsbedingungen. Vorzusprechen Zimmer 1310, 315 Dearborn Str. mdofr

Zu einem Bargain in ausgewählter Lage, Mohawk Str., nahe North Ave., jetzt 167 zu $3200, oder 169 zu $2500. Hälfte Baar. 21n1w

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gebrauchter Küchenofen, billig. — 3650 Calumet Ave., Flat 1. dofr

Zu verkaufen: Parlor-Suit und Schlafzimmer-Set, Oefen. 959 Milwaukee Ave., 1. Flat. 2nov,1mt

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Spottbillig, Grocery- und Confectionery-Einrichtungen, sowie Topwagen. 961 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Billig, Ladentische, Shelving, Grocery Bins, Wandschränke und Schaukästen. 238 Wells Str. 18n1w

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. bw

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Für $15 ein gutes Pferd. Kein Gebrauch dafür. 156 Sheffield Ave.

Zu verkaufen: Pferd und Buggy. Verkaufe auch einzeln. 310 Larrabee Str. 20n1w

Zu verkaufen: Ein Topwagen. 550 W. Chicago Ave.

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30mj,bw

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
oder 185 W. Madison Str., Nordwest-Ecke Halsted Str., Zimmer 205. 11ap1j

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
29mj,1j 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 14ap,bw

Die beste Gelegenheit für Deutsche,
welche Geld auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen leihen wollen, ist zu uns zu kommen.
Wir sind selber Deutsche
und machen es so billig wie möglich und lassen Euch alle Sachen zum Gebrauch.
167—169 Washington Str., zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave., Zimmer 12.
F. Krueger, Manager. 31ja,1j

85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Geld zu verleihen in großen und kleinen Summen, auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, und auf irgend eine Art von Sicherheit. — Freundliche und liberale Behandlung für Alle. Keine Oeffentlichkeit. — Zahlungen können gemacht werden, wie es Euch paßt. 16nbw
— Es wird bei uns Deutsch gesprochen. —

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine von der Northwestern Mortgage Loan Co., 519 Milwaukee Ave., Zimmer 5 und 6. Offen bis 6 Uhr Abends. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11mai,bw

Geld zu verleihen.
Anleihen in allen Summen gemacht auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Kutschen, Diamanten, Seal Skin-Kleidungsstücke, Warehouse-Quittungen oder andere Sicherheit. Durchaus privat. Niedrigste Raten
National Mortgage Loan Co.
Zimmer 502, 100 Washington Str., zwischen Clark und Dearborn. 1mai,1j

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum. Darlehen zum Bauen zu niedrigsten Raten. Hart & Frank, 92—94 Washington Str. 10ap,mjm1j

Geld zu verleihen zu 5 Prozent. Keine Kommission. Room 8, 63 N. Clark Str. 16n1w

Darlehen gemacht auf Nord- oder Nordwestseite verbessertes Grundeigenthum, 6 Prozent Zinsen;—auch monatlich abzahlbare Darlehen, $8.50 per Monat, auf $1000; keine Kommission. Große Abzahlungs-Bauverein-Anleihen zurückgezahlt. Juneau Loan Co., 218 LaSalle Str., Suite 702. 16n1w

Einige hundert Dollar Privatgeld zu verleihen. — Adr. John Funk, 560. 31. Str.

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: 2 Herren von angenehmem Aeußeren suchen 2 Damen mit lebhaftem Temperament, Brünetten vorgezogen. Nach näherer Bekanntschaft Heirath nicht ausgeschlossen. Adr. W. 18 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 330, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden 1 bis 4. Sonntags von 1 bis 2. 31jabw

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

Chicago & Alton — Union Passenger Station.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]



Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]



Monon Route.

[illegible]

An Western-Avenue.

Eine Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben von Hans Roßkand.

(Fortsetzung.)

„Ja, man traut dem Waschlappen derlei allerdings nicht zu. Aber hat er mich nicht einsperren lassen?" gegenfragte Hopser mit einer so düsteren Miene, als erinnere er sich eben eines von Wurm angerichteten gräßlichen Blutbades, dem er, Hopser, nur mit knapper Noth entronnen. „Mich einsperren!"

Ueber Helenens Angesicht zuckte wieder ein kleines Lächeln:

„Es ist Dir, Gott sei gepriesen, dabei nicht schlimm ergangen, Pa; und dann: ein bischen unhöflich warst Du ja doch in Deiner Antwort an Wurm, als er Dir den Burschen mit der Botschaft sandte!"

Diese Mahnung an von ihm bewiesene Grobheit erheiterte Hopser ersichtlich; es schmeichelte ihm gewissermaßen, daß diese seine Grobheit nun auch die gebührende Anerkennung fand.

„Unhöflich war ich freilich," räumte er daher bereitwilligst ein, „oder besser gesagt: sackgrob, denn, weißt Du, man muß nichts halb thun; ist das aber eine hinreichende Ursache, um mich gleich verhaften zu lassen? Das frage ich! — Konnte der Wurm damals nicht herüber kommen, und auch seinerseits mit mir grob werden? Siehst Du: so etwas hätte mich aufrichtig gefreut. Wir hätten uns gegenseitig eine Menge von faustdicken Bengelhaftigkeiten an den Kopf geworfen und damit — trala! Alles wäre wieder im rechten Geleis gewesen. Aber dazu hat er nicht Herz genug, der Saure-Gurkenheld, der Salatritter, der...."

Helene legte dem Vater rasch die Hand auf den Mund.

„Oh, Papa!" rief sie mit lachender Entrüstung, „Du treibst es wirklich zu arg!"

In diesem Augenblicke sah Hopser, über sein Töchterlein hinwegblickend, auf der Straße unten einen großen, dicken Mann, der eben Wurms Haus verlassen hatte, und jetzt langsamen Schrittes, behäbig, wie ein reicher Kaufherr aus einer Hansastadt, und pustend, wie eine Straßenlokomotive seines Weges zog.

„Halloh!" rief Hopser, „da wälzt sich Max von Lipps dahin. Er hält südlichen Kurs, wandert also in Reichmanns Saloon. Den will ich nach dem Schilde fragen."

„Oh weh, Pa! Da kommst Du in nette Gesellschaft!"

„'s ist wahr," lachte Hopser, schon halb aus der Thür, „der arme Lipps hat eine trockene Leber, und sauft daher manchmal ungebührlich, hat auch manche andere üble Eigenschaft — aber er weiß einmal Alles, und gelangweilt hat sich auch noch niemand in seiner Gesellschaft."

Mit erstaunlicher Schnelligkeit sprang der Painter die Treppe hinunter. Behend wie ein Jüngling, der von seiner Herzallerliebsten beim Tanz erwartet wird, zog er im Laden unten einen Rock über die Schultern, stülpte den mächtigen Schlapphut auf das borstige Haupt, und setzte sich, nachdem er noch seine Hunde herangepfiffen, auf die Fährte des ihm vorangegangenen Herrn von Lipps.

Sollte jemals irgendwo eine internationale Ausstellung origineller Käuze veranstaltet werden, dann könnte Uncle Sam sich daran mit jener ruhigen Sicherheit betheiligen, welche das Bewußtsein unbesiegter Ueberlegenheit verleiht. Bei der Preisvertheilung würden wir ohne Frage unsere sämmtlichen Konkurrenten um mehrere Pferdelängen schlagen; darauf ist ruhig ein gebratener Truthahn gegen eine Schnitte Schweizerkäse zu wetten. Denn bei uns wachsen die zweibeinigen Originale sozusagen wild, und werden überdies noch in den herrlichsten Exemplaren aus aller Herren Länder importirt. Wir haben ihrer von allen Sorten und Arten: Steinreiche Leute, die sich ihr ganzes Leben lang schwer plagen, sich allen möglichen Abbruch an Leibespflege thun und auf die einfachsten Genüsse verzichten, einzig und allein um ihr Bank-Konto wachsen zu sehen; andererseits arme Teufel, die nach wochenlanger Pferdearbeit alle Vierteljahre einmal den Krösus spielen und während einer einzigen tüchtigen „Spree" zum Fenster hinausstreuen, was sie sich mühsam Dollar um Dollar zusammengelegt haben; Trinker, deren höchstes Ideal volle Gläser sind, und Wassersimpel, in deren Augen es nichts Schrecklicheres gibt als Bier, Wein und alle gebrannten Wasser; Religionsstifter, die sich schon hier auf Erden ihren fashionablen Privat-Himmel eingerichtet haben, und gottlose Kerle, die eigens zu dem Zwecke im Lande umherreisen und lange Reden halten, um den lieben, alten Herrgott aus seinem Himmel hinweg zu spintisiren. Wir haben thatsächlich Alles, was auf dem Gebiete der Querköpfigkeit zu haben ist, und wenn jemals da oder dort Mangel in der einen oder anderen Gattung fühlbar werden sollte, dann nur immer bei uns angefragt. Wir liefern jede Sorte zu Wholesale-Preisen und berechnen bei Abnahme von wenigstens einem Dutzend nichts für Fracht und Verpackung....

In der Sammlung unserer Originale nimmt Herr Max von Lipps, dessen Bekanntschaft wir in Reichmanns Saloon, einen Block vom Heim Wurms und Hopsers entfernt, zu machen gezwungen sind, einen ehrenvollen Platz ein.

Max von Lipps war, wie er zu sagen pflegte, ein „schüchterner Sechziger", d. h. er war erst vor ganz kurzer Zeit in das Jahrzehnt des beginnenden Greisenalters eingerückt. Allein in seinem Wesen war nichts zu finden von der Ehrwürdigkeit des Alters — im Gegentheil: noch mit weißen Haaren war er ein ärgerer Schlemmer als die meisten seiner Trinkkumpane, welche 25 oder 30 Jahre weniger auf dem Rücken hatten. Davon erzählte schon sein Aeußeres: eine an die sechs Fuß hohe, von der Last des Alters nur wenig gebeugte Gestalt mit einem Schmerbauch, der in den langen Jahren, da sein Besitzer sich heillosem Fraße und wüstester Völlerei hingegeben, zu unerhörter Ueppigkeit gediehen war. Auf diesem Monstrum von Körper und gehalten von einem fettsüchtigen Nacken in der Stärke einer Damen-Taille, saß ein mächtiges, von langen, weißen Haaren wirr umflattertes Haupt. Das Antlitz war von keinem Bartstämmchen verunstaltet, worüber die wie eine ausgewachsene Kartoffel übermäßig in die Breite gediehene Nase offenbar so erfreut war, daß sie stets auf's Freundlichste glühte, wie die Laterne vor einer Trinkstube. Von den Augen ist nicht viel zu berichten: sie waren an sich klein, und verschwanden überdies noch fast gänzlich zwischen zwei überaus feisten, stets sanft gerötheten Backen. War gelegentlich einmal Näheres von den Augen des Herrn Lipps zu sehen, so konnte man feststellen, daß sie grau und verschwommen waren, und stets feucht schimmerten, als passire all' der Rheinwein, den ihr Eigenthümer hinter die Binde goß, ehe er in den Magen gelangte, vorerst einmal hinter der Hornhaut vorbei.

Das Merkwürdige an Herrn von Lipps, das, was ihn aus dem Meere der Alltäglichkeit heraushob und zum Originale stempelte, war aber keineswegs sein Aeußeres, sondern die Art, wie er „sein Leben machte". In dem Lande, in welchem emsige Arbeit Alles bewegt und in Athem hält, ragte er wie ein verwitterter Block, bestehend aus fremdem Gestein. Leute, die ihn seit Jahrzehnten kannten, haben den Mann nie ernsthaft beschäftigt, nie bei irgendeiner Art von Arbeit gesehen. In dieser Beziehung glich Lipps ganz den Vögeln des Himmels, von welchen bekanntlich geschrieben steht: „sie säen nicht, und sie ernten nicht, und der himmlische Vater ernähret sie doch." Wovon Lipps lebte, war für Viele ein unlösliches Räthsel; denn er hatte niemals einen Cent rechtlichen Einkommens, war arm wie eine Kirchenmaus und ließ sich doch in keiner Weise etwas abgehen, ja, lebte — wenigstens was essen und trinken anbelangt — meist in Herrlichkeit und Freuden. Seine näheren Bekannten wußten freilich, wie das zuging: Herr Max von Lipps ernährte sich buchstäblich von seinem Witze.

Stets in wahrhaft königlicher Laune, gesprächig wie eine Elster, um eine derbe Antwort auf einen derben Spaß nie verlegen, und mit jedem Fremden schon in der ersten Viertelstunde auf dem besten Fuße, versammelte er, wohin er auch kam, bald einen großen Kreis von Zuhörern und Lachern um sich und wurde dadurch der Liebling aller Gastwirthe, deren Kunden er oft bis lange nach Mitternacht beisammenhielt, wobei er allemal in punkto Trinken mit dem allerlöblichsten Beispiel voranging. Das verschaffte ihm nun natürlich in unzähligen Trinkstuben freie Zeche, so oft er nur kommen wollte. Dann beschäftigte er sich aus Liebhaberei auch damit, junge, sonst aber hoffnungsvolle Grünhörner „in's amerikanische Leben einzuführen", wie er es nannte, das heißt, er schleppte Zöglinge dieser Art von einem "Sample room" in das andere und erzählte ihnen zwischendurch seine Schnurpfeifereien, mit denen er stets alle Taschen vollgepfropft hatte. Erging es solchen jungen Leuten in Folge allzu reichlicher Libationen — die übrigens auf Lipps' ausgepichte Organe nur in den seltensten Fällen nennenswerthe Wirkung übten — übel, so war Lipps der Mann, der den Leidenden mit Rath und That zur Seite blieb und ihnen endlich wieder auf die Beine half. Auf solchen und ähnlichen Wegen sammelte er sich eine Anzahl von Freunden, deren Börsen er gelegentlich in Anspruch nahm, um jene Bedürfnisse zu bestreiten, welche sich bei den Wirthen seiner Bekanntschaft nicht decken ließen: Kleidung, Wäsche, Tabak u. dergl. m. Die Miethe für sein Quartier blieb er übrigens mit Ausdauer schuldig. Er bewohnte eine, allerdings äußerst bescheiden eingerichtete Kammer im Hinterhause bei Wurm. Wurm und Frau Johanne waren nun freilich nicht die Leute, welche einen Miether gerne duldeten, der, unbekümmert um seine Verbindlichkeiten, mit souveräner Verachtung die sämmtlichen Zahltage im ganzen lieben langen Jahr verstreichen ließ; allein Lipps hatte den weitaus mächtigsten Faktor des Hauses auf seiner Seite, nämlich Frau Heinzelmann. Er verabsäumte schlauer Weise nie, dieser würdigen Dame allerlei Flattusen zu sagen und ihrer Phantasie damit in jene entlegene Zeit zurückzuhelfen, da sie noch von der Männerwelt im alten Vaterlande umschwärmt war, wie eine Sommerblume von prangenden Faltern. Und wie dankbar war Frau Heinzelmann dafür ihrem alten Galan! Sie nahm ihn in Schutz, wenn Wurms hausväterlicher Sinn über „den alten Lüdrian mit den unverantwortlichen Schulden" ärgerlich wurde, und sie warf ihren ganzen Einfluß in die Wagschale, um Frau Johanne gelegentlich abzuhalten, über Lipps das Schicksal des auf die Straße setztwerdens zu verhängen. Dafür beschenkte Lipps Frau Heinzelmann mit seiner Hochachtung, nannte sie seinen Schutzgeist und borgte ihr allmonatlich eine Anzahl Dollars ab, an deren Rückzahlung er selbstverständlich nie im Leben dachte.

Zu diesem Heros aller Taugenichtse, der es sich inzwischen in der Trinkstube bei Reichmann bequem gemacht hatte, indem er sich in einen weiten Stuhl und den linken Fuß, in dessen Knie das Zipperlein leise mahnte, auf einen zweiten gelegt hatte, gesellte sich nun unser wackerer Freund Hopser.

Als Lipps den Painter mit seinen beiden Hunden eintreten sah, präsentirte er mit dem dicken Stock, den er beständig bei sich führte, wie mit einem Säbel und rief mit seiner rauhen, stets weinumflorten Stimme:

„Heil Balthasar Etsch! Heil Isis! Heil Osiris! Was trinkt Ihr, Mann der gutgemischten Farben?"

„Ich denke, ich nehme ein Glas Bier," sagte Hopser, der eigentlich nicht den mindesten Durst hatte, in seiner trockenen Weise.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sultan und sein Hof.

Unter dem Titel "That wretched Sultan" wird in der November-Nummer der „Fortnightly Review" eine Skizze über den Sultan und seinen Hof aus der Feder von Richard Davey veröffentlicht, die nach der Versicherung des Autors durchweg auf „autoritativen Informationen" beruht. Ueber den Ober-Eunuchen, den Kizlar-Aghasi, erfahren wir, daß er unmittelbar hinter dem Großvezir rangirt. Die Zahl der ihm unterstellten Eunuchen hat unter seiner Verwaltung erheblich abgenommen, aber gleichwohl ist sie noch sehr beträchtlich, da diese Leute bei dem Harem-System unentbehrlich sind. Es gibt noch einige wenige sehr alte weiße Eunuchen, die in Yildiz wohnen, aber sie sterben schnell aus. Die Pagengarde, welche in zwei weiten Höfen des alten Serails untergebracht zu werden pflegte, hat ihren eigenthümlichen asiatischen Charakter fast ganz verloren. Die Knaben besorgen hauptsächlich Botengänge und erhalten dafür Kost, Wohnung und eine gute militärische Erziehung. Die gesammte männliche und weibliche Bevölkerung von Yildiz dürfte etwa 6000 Personen betragen, die alle auf des Sultans Kosten erhalten werden. Eine der amüsantesten Erscheinungen in den dem Fremdenbesuch zugänglichen Theil des Palastes ist die Beförderung der Mahlzeiten von der Küche zu den verschiedenen Wohnungen. Jede Mahlzeit wird in einem riesigen radförmigen Behälter, der mehrere Abtheilungen enthält und mit schwarzem Kaliko bedeckt ist, befördert, und zwar tragen sie Sklaven auf dem Kopf nach ihrem Bestimmungsort. So braucht man über 400 Köche und Küchenjungen im Palast. Die Haremdamen sind in drei Klassen getheilt: 1) die „Kadinés", die mehr oder minder legitime Weiber sind, 2) die „Ikabals", oder Favoritinnen, aus denen die Frauen der ersten Kategorie gewöhnlich ausgewählt werden, 3) die „Guienzdes", d. h. die jungen Damen, die wohlgefällig sind, die in die zweite Kategorie aufrücken können. Alle diese Weiber müssen von Geburt Sklavinnen sein, weshalb der Sultan der Türkei stets der Sohn einer Sklavin ist. Aber von dem Augenblick, da die Sklavin einem Prinzen oder auch einer Prinzessin das Leben gibt, wird sie frei und erhält kaiserlichen Rang. So zum Beispiel erinnern sich alte Bewohner von Konstantinopel noch, wie Mahmud II. plötzlich in Leidenschaft für eine Badefrau entbrannte, die, nachdem sie Abdul Medschid das Leben gegeben hatte, sofort Khedivé Effendi wurde und später zur höchsten Ehre der Validé Sultan erhoben wurde. Die Haremsdamen werden meist gekauft oder gestohlen von zirkassischen oder georgischen Bauern, und zwar in sehr zartem Alter und in so geheimnißvoller Weise, daß es ihren Angehörigen nie gelingt, ihren Aufenthalt ausfindig zu machen. Gelangt das Mädchen aber zur Bedeutung, so wird ihre Verwandtschaft von ihrem Verbleib verständigt, und das Hauptstreben ihres Lebens ist es nun, in irgend einer Weise für diese reichen Besitz zu erwirken. In der ersten Zeit unterstehen sie unter der Bezeichnung „Alaïkés" der Erziehung älterer Frauen, die sie in Allem unterweisen, was den Geschmack des Orientalen ergötzt. Sie lernen tanzen und spielen, bedienen dann die Khedivés und steigen allmählich in der Rangordnung auf. Das Haupt des Harems ist die Mutter des Sultans, und wenn der Sultan keine Mutter mehr hat, seine Ziehmutter. Auch gegenwärtig bekleidet die Ziehmutter des Sultans den Rang der Validé Sultan, und sie wird als intelligente und tüchtige Frau gerühmt, die trotz ihrer altmodischen Ideen den Harem vortrefflich leitet. Das Leben des Sultans im Hause ist höchst einfach. Er steht um sechs Uhr auf, arbeitet mit seinen Sekretären bis Mittag, frühstückt und fährt dann in seinem Park spazieren. Nach der Rückkehr vom Spaziergang ist die Zeit der Audienzen. Um acht Uhr nimmt der Sultan sein Diner, oft allein, gelegentlich auch in Gesellschaft eines Botschafters. Oft verbringt er den Abend mit seinen jüngeren Kindern am Klavier, er liebt besonders leichte Musik und seine Lieblingsmelodien sind „Mademoiselle Angot". Er kleidet sich nach europäischer Mode und trägt gewöhnlich einen langen schwarzen Gehrock. Abdul Hamid ist der erste Sultan, der christliche Damen zu seiner Tafel zuläßt. Jüngst speiste auch eine solche bei ihm und nach dem Diner bemerkte sie auf einem Stuhl eine Mausefalle. „O," sagte der Sultan, „das ist eine prächtige Mausefalle, man hat sie mir aus England geschickt und ich habe heute darin zehn Mäuse gefangen."

Der Beruf des Arztes.

Aus dem reichen Briefwechsel Theodor Billroths werden immer neue Stücke bekannt. Eine neue Sammlung von 420 Briefen ist in Hannover und Leipzig erschienen. Nicht ohne Bewegung wird man lesen können, was der große Chirurg in einem dieser Schreiben über den ärztlichen Beruf äußert. An einen Vetter, Rittergutsbesitzer Toppins, der seinen Sohn Medizin studiren lassen will, schreibt Billroth: „Spärlich sind die Freuden des Arztes: hier und da treue Anhänglichkeit der Patienten; zuweilen, doch nicht oft, auch mit materiellem Nachdruck; Dankbarkeit für die größeste Pflichttreue, ja selbst für Opfer selten. Freude an einer gelungenen Kur, Bewußtsein der Pflichterfüllung, das ist meist das Höchste, was der Arzt erreichen kann. Du meinst vielleicht, ich male zu sehr in Schwarz; doch wenn Dein Robert einmal nach 20 Jahren diese Zeilen in die Hände bekommen sollte, so wird er mir vielleicht Recht geben. Hat er einmal eine entschiedene Neigung, Arzt zu werden, so darf ihn das alles nicht stören. Du wünschest, daß ich Dir offen und ausführlich darüber schreibe. Fürchte nicht, daß es so weiter geht; das Schlimmste ist gesagt, und am Ende ist es auch nicht viel schlimmer, wie mit manchem anderen Lebensberuf. Was ist die Haupteigenschaft, um ein guter Arzt zu sein? Mein hiesiger Kollege Nothnagel dessen Buch über Nervenkrankheiten Dein Robert später schätzen lernen wird, sagte in seiner Antrittsrede als hiesiger Professor der inneren Klinik unter anderem: „Nur ein guter Mensch kann ein guter Arzt sein." Dies ist auch meine Meinung; es ist die Grundbedingung für den inneren, ja meist auch für den äußeren Erfolg der ärztlichen Thätigkeit. Ich möchte zu dem „guten Menschen" noch hinzugefügt wissen: und „gut erzogen", d. h. in einer Familie, in der ein wohlwollender Geist gegen alle Menschen lebt. Das trifft ja alles bei Deinem Robert zu. Er muß einen unwiderstehlichen Drang zum Helfen anderer unglücklicher Menschen haben, der ihm zunächst angeboren und anerzogen; dann kommt er später auch auf dem Wege geläuterter Empfindung und Lebenserfahrung durch Reflexion zu der Ueberzeugung, daß, so viel der sittlich erzogene Mensch auch nach Glück jagen mag, er doch schließlich das Glück wesentlich darin findet, Andere nach Kräften glücklich zu machen. Nur in diesem Punkte darf er egoistisch sein, ich meine sich selbst glücklich machen, und zwar so viel als er kann. So wie dies aus der sittlichen Erziehung entspringt, so wird es auch immer wieder neue Quelle innerer Läuterung, Stärkung des Pflichtgefühls, Befestigung eigener Sittlichkeit. Trifft ihn ein Unglück, so wird er in der Hilfe Anderer, die noch unglücklicher sind als er, Trost und Stärkung zu neuem Aufschwung nehmen."

— Ein guter Kerl. — Der Arzt eines Dorfes sieht seinen Kutscher mit mehreren Bauernburschen raufen. „Um Himmelswillen, Johann," meint er zu diesem, „was machen Sie denn?" — „Patienten!" antwortet dieser lakonisch.

Frankfurter Apfelwein.

Das Pariser „Petit Journal" beschäftigte sich jüngst mit dem deutschen Apfelwein. Nachdem das Blatt wiederum auf die alte Geschichte zurückgekommen, daß seit einigen Jahren gegen September die Normandie und die Bretagne von Leuten heimgesucht werden, die alles Obst, das sie auftreiben könnten, aufkauften und sich nebenbei durch ihren rohen Accent als Teutonen verriethen, wird die Frage aufgeworfen, ob diese Leute wirklich Obsthändler im richtigen Sinne des Wortes seien und nicht vielmehr solche, die unter dem Scheine des Handels sich mit Spionage beschäftigen. Das Blatt will jedoch der Wahrheit die Ehre geben und ruft den Patrioten, denen das Auftreten dieser Teutonen in ihren Dörfern gefährlich für die Sicherheit Frankreichs erscheint, zu: „Nein, diese Leute kommen nicht als Spione, sondern in der richtigen Absicht, unsere guten Aepfel aufzukaufen und sie in ihre Heimath zu befördern, um daselbst Apfelwein zu bereiten. Aber nun fragst du mich, lieber Leser, wie ist es denn möglich, daß in Deutschland Apfelwein gemacht wird, da man doch in keiner einzigen Wirthschaft in diesem Lande ein solches Getränk bekommen kann? Haben die Deutschen nicht ihr helles und dunkles Bier in Hülle und Fülle, und ist dies nicht ihr einziges Getränke? Ganz recht, aber höre weiter. Wenn auch der höchst schwache Verbrauch von Apfelwein in Deutschland Thatsache ist, so wissen jedoch die Apfelweinfabrikanten, daß dies ein Getränk ist, das in England und besonders in Amerika stark verbraucht und sehr gut bezahlt wird. Der frühere französische Generalkonsul in Frankfurt a. M., Belle, sagte in dem von ihm dem Minister des Auswärtigen im Jahre 1892 erstatteten Berichte, daß während des Jahres 1891 für die Stadt Frankfurt allein 1417 Doppelwaggonladungen Aepfel eingetroffen seien, die einen Werth von beinahe 2 Millionen Franken darstellten. Seit jenem Jahre nimmt der Verbrauch von Aepfeln in dieser Stadt stetig zu. Die Zahl Arbeiter, die dazu verwendet werden, steigt mit jedem Jahre, und es soll sogar dort eine Fabrik bestehen, die über 90 Arbeiter beschäftigt. Die Zahl sämmtlicher in diesem Gewerbe beschäftigter Arbeiter Frankfurts gibt der Generalkonsul in seinem Berichte auf 1190 an, den Geldumsatz dieser Fabriken könne man auf 12—13 Millionen jährlich schätzen, was viel zu dem Emporblühen dieser Stadt beitrage. Nicht allein sind es jedoch England und Amerika, welche die Hauptabsatzquellen Deutschlands für dieses Getränk sind, sondern es wird auch in türkische Häfen versandt, wo es seinen Weg nach Athen, Calcutta, Sidney, Kapland, ja sogar bis nach China findet. Die zwei in London bestehenden Wirthschaften, in denen Frankfurter Apfelwein verabreicht wird, machen glänzende Geschäfte. Außerdem muß noch hervorgehoben werden, daß in der Stadt Frankfurt große Obstmärkte, hauptsächlich für Aepfel abgehalten werden. Nun wißt ihr es, Bewohner der Bretagne und der Normandie, daß diese Deutschen in eure Heimath kommen, um euch die Aepfel abzukaufen und sie bei sich zu Apfelwein zu machen, den sie, in Flaschen abgefüllt und gut verkorkt, zu theuren Preisen im Auslande wieder verkaufen. Mit Mühe pflanzt ihr Obstbäume, und der Vortheil ist für die Deutschen. Diesem Uebelstande zu steuern, gibt es nur ein Mittel, nämlich, keinem Deutschen mehr Aepfel zu verkaufen, und dann wären die deutschen Fabrikanten aus Mangel an Aepfeln bald gezwungen, die Fabrikation von Apfelwein einzustellen, und wir in Frankreich würden die von den Deutschen geschaffenen Absatzquellen zu unserm großen Vortheil ausnutzen können." Der Verfasser dieses Artikels scheint in dem Wahne zu leben, als wenn in ganz Deutschland gar keine Apfelbaumzucht bestehe.

Verschiedenes.

— Richtig bezeichnet. — Studiosus Süffel: „Ich habe jetzt eine Wohnung, von der aus ich meinem Onkel direkt in die Fenster sehe!" — Studiosus Torkel: „Da hast Du ja eine pumpöse Aussicht!"

— Höflich. — „Denk' Dir, vorgestern hat sich endlich ein Verleger bereit erklärt, meine Gedichte drucken zu lassen und gestern —" — „Gestern kommt er in's Irrenhaus." — „Wer hat Dir das gesagt?" — „Niemand, aber ich hab' mir's gleich gedacht."

— Nach und nach. — Die Gnädige (aus dem Bad zurückkehrend): „Haben Sie für die Thiere während meiner Abwesenheit auch gut gesorgt, Anna?" — Dienstmädchen: „O, ja; (weinend) nur ein einziges Mal habe ich vergessen, die Katze zu füttern!" — Gnädige: „Nun, davon wird sie nicht gleich gestorben sein." — Dienstmädchen: „Nein; aber sie ist hingegangen und hat den Papagei und die beiden Kanarienvögel gefressen!"

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Finanzielles.